

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Neuwahlen in England.

Budapest, 11. März.

Vor fünf Wochen noch hätte die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des englischen Parlaments nicht nur das Inselreich, auch den ganzen Kontinent in Erregung gesetzt. Von dem Ausgange des Wahlkampfes hängt ja die Entscheidung nicht nur über eine Zahl legislatorischer oder administrativer Streitfragen ab, sondern vornehmlich über das Beharren Englands in der seit San Stephano verfolgten Richtung der auswärtigen Politik oder das abermalige Zurückziehen in das Schneckenhaus eigener materieller Interessen, in das vollständigste Vergessen der Aufgabe, welche dem Lande, das so lange „der Freiheit letzte Zuflucht“ gewesen, durch seine Geschichte zu Gunsten der ganzen civilisirten Welt wider Despotismus und Barbarei geworden ist. Was ein Sieg der Liberalen für Europa bedeuten würde, das hat die unter dem Ministerium Gladstone erfolgte schnelle Ablehnung der vertragsmäßigen Pflicht zum Schutze der Neutralität Belgiens, d. h. die indirekte an Napoleon III. gerichtete Einladung bewiesen, seiner Herrschaft das glückliche Bürgerland zu unterwerfen; das ist dargethan worden in Englands Zustimmung zur Zerstückung der auf das schwarze Meer bezüglichen Bestimmungen des Pariser Vertrages durch Rußland. Und was besonders für unsere Monarchie das Resultat der englischen Neuwahlen bedeutet, ergibt sich aus der eifrigen Freundschaft des gegenwärtigen Ministeriums für und dem fanatischen Hass Gladstone's und Derby's wider Oesterreich-Ungarn. So lange England zum mitteleuropäischen Bunde steht, ist letzterer so mächtig, daß kein Angriff wider ihn gewagt wird, und beugt überdies die britisch-französische Freundschaft den Gefahren einer Friedensstörung vor; sobald das hohe moralische, finanzielle und maritime Gewicht Englands in die Waagschale unserer Gegner geworfen würde, möchten letztere offensichtlich werden und stünde bald der ganze Welttheil in Flammen.

Seit fünf Wochen dürfen wir dem Ausgange des entscheidungsschweren Kampfes fast mit Seelenruhe entgegen sehen. Die konservativen Siege bei den Nachwahlen in Liverpool, wo die Liberalen sich unter Verrath an der Verfassung mit den irischen Secessionisten alliirt hatten und von den Radikalen und dem dort mächtigen Einflusse Carl Derby's unterstützt wurden, und in Southwark, dem sonst radikalsten Vororte Lon-

don, lassen kaum einen Zweifel an einem neuen Triumphe Beaconsfield's zu. Leider wird dieser Triumph kein vollständiger, wird mindestens kein so glänzender sein, als er es geworden wäre, wenn das Ministerium Beaconsfield nicht die günstigen Momente für die Auflösung des Unterhauses verjäumt hätte. Unmittelbar nach Abschluß des Berliner Friedens, da die Begeisterung für den Premier den Zenith erreicht hatte; ferner nach Abschluß des Friedens von Gundamak oder wenigstens nach der glücklichen Beendigung des Zulufrieges und der Besetzung von Kabul wäre die Ausschreibung von Neuwahlen geboten gewesen. Denn die britischen Wahlkämpfe drehen sich selten um eine einzelne Maßnahme, vielmehr fast immer um die Gesamthaltung des Ministeriums, um die Haupttrichtung der Regierungspolitik. Kleinere Reformmaßnahmen, die dem Wohle des Landes dienen, muß die eine und die andere Regierung ausführen; die große Frage, über welche die Wähler Zeugniß ablegen sollen, ist seit Jahren einzig und allein die auswärtige Politik und letztere strahlt in den erwähnten Momenten im hellsten Lichte. Das Jögern Beaconsfield's, seine Absicht, das Parlament eines natürlichen Todes sterben zu lassen, erklärt sich wohl aus der Hoffnung, bis zu den Neuwahlen alle noch schwebenden auswärtigen Komplikationen lösen, sonach den Berliner Vertrag vollständig zur Ausführung bringen, die afghanischen Angelegenheiten ordnen und den russischen Vorstoß nach Merw paralysiren zu können; es erklärt sich auch durch die Rücksicht auf die kommerzielle und industrielle Krise, welche voraussichtlich im Laufe dieses Jahres einem neuen wirtschaftlichen Aufschwunge Platz machen wird und auf die Nothlage der Pächter in Folge von vier schlechten Ernten, denen doch schwerlich heuer eine fünfte Mißernte folgen wird. Am Schlusse einer Periode der erfolgreichen Kräftanstrengung nach Außen hin und eines bedenklichen wirtschaftlichen Rückganges, so hätte England sich im nächsten Herbst frohen Muthes in die Wahlen gestürzt und der liberalen Agitation für längere Jahre einen gründlichen Dämpfer aufgesetzt.

Die allzu weit ausgreifende Berechnung hat sich als verfehlt erwiesen; das Ministerium ist seit einer Woche nicht mehr Herr bei Bestimmung des Terrains der Neuwahlen; es hat das einzige in England gestattete Mittel der Wahlbeeinflussung, die Auswahl des ihm günstigsten Zeitpunktes für die Auflösung, verloren; es hat letztere vollziehen müssen, um nicht über eine Nebenfrage, die Lon-

doner Wasserversorgungs-Bill, zu stolpern. Die britische Metropole wird nämlich von einer Anzahl Aktiengesellschaften mit Wasser versorgt und letzteres wird seit Jahren schlechter, unzulänglicher und theurer, so daß ein wahrer Nothstand eingetreten, dem nur durch Ankauf aller Wasserwerke seitens des Staates abzuhelfen ist. Leider hat die Regierung geschwankt und geschwankt; inzwischen sind die Aktien kolossal in die Höhe getrieben worden und die beinahe dem Verfall preisgegebenen Werke kosten das Doppelte ihres Anlage-, das Vierfache ihres jetzigen Werthes. Darüber drohte es im Unterhause zu einer Krise zu kommen, und um letzterer zu entgehen, entschloß sich das Ministerium rasch zur Auflösung. Die formelle Auflösung soll am 23. d. M. erfolgen, so daß das gegenwärtige Parlament 6 Jahre und 18 Tage alt wurde. Die englische Parlamentsgeschichte kennt seit Einführung der siebenjährigen Legislatur-Periode nur zwei Sessionen von gleich langer Dauer; das erste Parlament unter Georg IV. hat sich 6 Jahre und 40 Tage und das Parlament unter dem letzten Kabinett Palmerston-Russell 6 Jahre und 35 Tage des Daseins erfreut. Die letzten Neuwahlen — im Februar 1874 — wurden von Gladstone ausgeschrieben, welcher unwirksam geworden war über den Zerfall seiner Partei und den Widerspruch, den seine Manchesterpolitik, welche die Welt an einem Twistsfaden leiten wollte, in der öffentlichen Meinung fand. Der damalige Premier, dessen Finanzpolitik schon so glänzende Triumphe errungen hatte, versprach dem Lande die Abschaffung der Einkommensteuer; doch die Wähler wiesen das Ansinnen zurück, die Ehre, die Interessen, den Einfluß, die Großmachtstellung und die Zukunft ihres Reiches für dreißig Silberlinge zu verschachern: die Wahlen ergaben eine für englische Verhältnisse unerhörte starke konservative Mehrheit. England war müde der ihm zugeordneten Eumuchenrolle; die Quaker-Politik sollte durch eine thatkräftige altenglische ersetzt werden.

Die Wähler werden durch ihre Abstimmung entscheiden, ob das Ministerium Beaconsfield den auf dasselbe gesetzten Erwartungen entsprochen hat. Wir sind überzeugt, daß die Antwort bejahend lauten wird. Nicht Alles ist erreicht worden, was die Regierung erringen sollte und wollte. Das Jagen vor der durch Gladstone betriebenen Gräueltat, die Hamletnatur Derby's und das Festhalten des Grafen Andrassy zum Dreikaiser-Bunde haben das Zurückdrängen der panflavistischen Fluth in die russischen Grenzen gehin-

Figaro's Hochzeit.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Budapest, 11. März.

Obgleich gar kein zwingender Grund vorlag, das eben hundertundsechs Jahre alte, denkwürdige Lustspiel Beaumarchais' dem Repertoire des Nationaltheaters einzuverleihen, kann man diese verspätete Kompletirung als den Ausdruck einer lebhaften Pietät für literarhistorische Reliquien doch immer hinnehmen. Nur wird es uns wahrscheinlich auch mit dieser Komödie ergehen, wie mit Victor Hugo's posthumem, von glühender Hysterie erfüllten „Hernani“, den wir am Nationaltheater um Jahrzehnte später zu hören bekamen, als Verdi's Oper. Das war nun ein ganz eigentümlicher psychologischer Prozeß, den man auf den Gesichtern des Auditoriums ganz deutlich ausgeprägt finden konnte. Was frommten die liebeglühenden Worte des Räuber-Kavaliere, wenn man immer mit den fatalen Reminiscenzen der Tenorarien zu kämpfen hatte, was die gewaltigen Worte des Königs in der Kaisergruft zu machen, wenn man unwillkürlich an die stets applaudirte Nummer des Baritons denken mußte? Wenn nun Figaro heute Abends auf der Bühne erscheinen wird, um mit Susanne die lustigen Pläne zu verabreden, wenn Graf Almaviva, der schelmische Page Cherubin auftreten, wenn werden da nicht Mozart's unselbstliche Töne im Ohre klingen, und wie wird man für den Zauber derselben im gesprochenen Worte Ersatz finden können? Die Oper wurde bekanntlich schon im Jahre 1786 komponirt und hat in Bezug auf die Bühnenwirkung die Komödie Beaumarchais' längst verdrängt. Als literarisches, ja sogar historisches Ereigniß

bleibt derselben freilich für alle Zeiten ein hervorragender Platz gesichert. Wenn Beaumarchais selbst sich dahin äußerte: „Il y a quelque chose de plus fou que ma pièce, c'est le succès“ (Es gibt noch etwas Tolleres, als mein Stück, das ist der Erfolg desselben), wobei er auf den Titel der Komödie (Le mariage de Figaro, ou la folle journée) anspielte, so bemerkt einer der geistvollsten französischen Schriftsteller mit Recht, das Tollste bei der Sache sei, daß man die Aufführung des Stückes unter dem damaligen französischen Regime gestattete. Denn diese lustige Komödie barg einen tiefen Kern, einen wichtigen Theil des Programmes der französischen Revolution in sich. Während nämlich bis dahin der biedere Bürger stets der Dupe des Edelmanns sein mußte, man immer nur auf Kosten der betrogenen Ehemänner niederen Standes lachte und sich noch eine Ehre daraus machen mußte, durch einen Kavaliere beschimpft worden zu sein, war in „Figaro's Hochzeit“ das gerade Gegentheil zu sehen. Hier ist es der lustige Figaro, das Kind des Volkes, der den mächtigen Feudalherrn, den Grafen Almaviva, an der Nase herumsührt, ja, es im Verlaufe der Komödie sogar wagt, für einen Moment die Gemahlin seines Herrn „qui s'est donné la peine de naître“ (der sich die Mühe gab, geboren zu werden), für sich zu gewinnen; hier ist der Sieg des hellen Volksverstandes, des Rechtes über die arroganten Privilegien der großen Herren gefeiert. Das war die Proklamirung des dritten Standes, die wirksamste Bekämpfung des hohen Adels, den man namentlich in Frankreich nicht tödlicher treffen konnte, als indem man ihn lächerlich machte. Aber darin hat Figaro Unrecht, wenn er klagt, er habe keine Vorfab-

ren, keine Familie; denn er hat einen berühmten Ahnherrn in Panurge, dem Helben des Rabelais, der ja auch die Superiorität des Verstandes darstellt gegenüber der Bornirtheit, wie sie der Geburtsadel so oft in merkwürdiger Weise an den Tag legt.

Trotz der Entschiedenheit dieser Tendenz ist „Figaro's Hochzeit“ kein Tendenzstück im modernen Sinne des Wortes. Hätte Beaumarchais nicht mit bewunderungswürdigem Geiste den Dialog gewürzt, mit feinem Sinn für die Bühnenwirkung den Knoten geschürzt, die Fäden der lustigen Handlung geschickt gesponnen, dann hätte die Komödie vor lauter revolutionärer Tendenz trüben können, sie wäre doch erbarmungslos durchgefallen. Dieses faulstidige Auftragen der Tendenz, diese immerwährenden Winke mit dem Zaumpfahl, den die modernen Dramendichter anwenden zu müssen glauben, wenn sie irgend ein Stück hausbackener Moral propagiren wollen, bildet den Krebsknoten vieler moderner Stücke. In Beaumarchais' Stück gibt es keine langatmigen Tiraden, keine Weltrettungspläne, der Dialog ist dem quecksilbernen Temperament Figaro's, Susannens, Cherybins angepaßt und wird nur, im Geiste des Vaudevilles, unterbrochen, um einigen Coupletsprophen, einigen Tanzweisen Raum zu gönnen. Die Natürlichkeit und Frische dieses Dialogs, dem das moderne französische Lustspiel seine größten Erfolge verdankt, mußten im vorigen Jahrhundert nach der eleganten Eintönigkeit und Fadaisie der damaligen Stücke wahrhaft elektrisirend wirken. Heute haben diese Motive freilich kein Gewicht mehr, da man jetzt diese Vorzüge Beaumarchais' längst überflügelt hat.

Selten hat das Wejen eines Schriftstellers seinen Werken so vollkommen entsprochen, wie bei

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

bert; aber wenigstens ist Konstantinopel gesichert und, was die Hauptsache, der Drei-Kaiser-Bund gesprengt, Rußland isolirt und für lange Jahre zur Offensive unfähig geworden, während England, das vor sechs Jahren im Kalkül der kontinentalen Staatsmänner eine Null war, heute in allen europäischen Fragen ein entscheidendes Wort spricht. Kein schlagenderer Beweis für die Erfolge des Ministeriums und dessen Popularität, als der Wahlaufbruch, den Hartington, der nominelle Führer der Liberalen, erlassen hat und der dem Ministerium vorwirft, daß es den Orientkrieg, die Vergrößerung Rußlands und die Vernichtung der Unabhängigkeit und Integrität der Türkei nicht gehindert habe! Dieser Ausruf ist im Namen Derer erlassen, welche den Czaren und seinen Raubkrieg vergöttert und gegen die Türkei mit den infamsten Verleumdungen gewüthet haben! Diese Heuchelei und das Liebäugeln mit den Homerulern reichen hin, die Liberalen moralisch zu brandmarken und den Sieg der Konservativen zu sichern — zum Heile Englands, aber auch zum Heile Europa's und ganz besonders unserer Monarchie.

Budapest, 11. März.

Heute haben beide Häuser des Reichstages Sitzungen gehalten. Im Abgeordnetenhaus meldete Präsident Szlávay, daß Se. Majestät den telegraphischen Glückwunsch des Hauses zur Verlobung des Thronfolgers, wie der Ministerpräsident schriftlich mittheilte, mit Freude und aufrichtigem Dank entgegenzunehmen geruhte. Dann wurde die Debatte über den israelitischen Schulfond fortgesetzt, worüber wir an anderer Stelle berichten. — Im Oberhaus theilte Präsident Majláth den Inhalt der soeben erwähnten Zuschrift des Ministerpräsidenten ebenfalls mit. Dann wurden die fünf Gesetzesentwürfe über die Wappenlosigkeit der neuen Bannoten, über die Tilgung der Grundlastungsobligationen, über die Einzahlung der Weingehabtablösungsraten, über die Beschaffung der Geldmittel zur Tilgung eines Theiles der Staatsschulden und über die Verlängerung der Indemnität bis Ende Mai ohne wesentliche Debatte angenommen.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Joseph Szlávay, ist bereits aus Wien zurückgekehrt und hat in Folge dessen in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses präsidirt. Nach der Sitzung hatte er, wie die „Pester Korr.“ mittheilt, mit dem Ministerpräsidenten Tisza eine längere Unterredung. Im Laufe des Nachmittags konferirte er mit dem Oberhauspräsidenten Majláth in Angelegenheit der aus Anlaß der Verlobung des Thronfolgers von beiden Häusern des Reichstags zu entsendenden Gratulationsdeputationen.

In der heutigen Konferenz der vereinigten Opposition kam eine Zuschrift des Klubpräsidiums der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten zur Verlesung. Die letzteren Abgeordneten acceptiren nach diesem Schreiben jenen Antrag der vereinigten Opposition, nach welchem die Details des Budgetentwurfes und andere kleinere Vorlagen in gemeinsamen Konferenzen in Verhandlung gezogen werden sollen; bis zur Vereinigung der beiden Parteien werden die Beschlüsse natürlich für jene Abgeordneten, die abweichender Meinung sein sollten, nicht bindend sein. In diesem Schreiben wird ferner Mittheilung davon gemacht, daß die außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten auch von ihrer Seite in jene Kommission, die ein gemeinsames Programm ausarbeiten soll, Mitglieder gewählt haben. (Angeblich die Abgeordneten

Beaumarchais. Seine Persönlichkeit ist eine der interessantesten, welche die Literaturgeschichte kennt. Die Franzosen haben ihm die Ehre angethan, ihn Voltaire II. zu nennen und er verdient diesen Titel wegen seines ungewöhnlichen Geistes und der Schlagfertigkeit, mit der er seine Angelegenheiten vertheidigte, denen er stets den Anstrich der allgemeinen, öffentlichen Interessen zu geben wußte. Man weiß, welches Aufsehen seine Memoiren machten, denen Goethe den Stoff zu seinem „Clavigo“ entnahm, wie sie nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa mit hohem Interesse für den Autor erfüllten. Die allgemeine Aufmerksamkeit hatte er bekanntlich durch einen sonderbaren Prozeß erregt. Der reiche Finanzmann Duverney hatte ihn in seinem Testamente mit 15,000 Livres bedacht. Der Universalerbe, Graf la Blache, wollte die Summe nicht bezahlen und Beaumarchais suchte beim Gerichte Hilfe und gewann auch den Prozeß. Doch der Graf appellirte und diesmal verlor Beaumarchais, obgleich er der Frau des Referenten Goezman hundert Louisd'or und dem Sekretär eine Tabatière mit fünfzehn Louisd'or gegeben hatte. Beaumarchais verlangte nun all' das zurück und erhielt es auch mit Ausnahme der fünfzehn Louisd'or, welche Frau Goezman zurückbehielt. Er klagte nun die Richter der Bestechlichkeit an und wurde dafür von Goezman als Verleumder bezeichnet. Beaumarchais verfocht aber seine Sache in wichtigen Flugschriften mit so viel Geist, daß er auf einmal zu den besten Schriftstellern Frankreichs gezählt wurde. Der greise Voltaire selbst sagte: „Wie bedauernd ist doch dieser Beaumarchais! In ihm ist Alles vereinigt: Scherz, Ernst, überzeugende Argumente,

Albert Banffy, Graf Friedrich Wendheim, Paul Hoffmann, Stephan Bittó, Emerich Hódosy und Béla Grünwald). Die Zuschrift wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen, worauf in der Konferenz, welcher auch schon mehrere der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten beiwohnten, mit der Spezialdebatte über den Budgetentwurf sofort begonnen wurde. Die Konferenz erörterte die zuerst auf der Tagesordnung stehenden Kapitel des Budgetentwurfes. Es wird von Seite der Partei im Hause bei den Ausgaben für den Reichstag die schlechte Arbeitseinteilung der Regierung und die verspätete Vorlage des Budgets getadelt, und beim Dispositionsfond des Ministerpräsidenten die Herabsetzung des Fonds beantragt werden. In der nächsten Konferenz soll das Budget des Ministeriums des Innern in Verhandlung gezogen werden.

Se. Majestät hat bezüglich der obstehenden Krise im gemeinsamen Finanzministerium bisher noch keine Entscheidung getroffen und ist eine Entscheidung in dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen auch kaum zu erwarten. Wie die „Bud. Korr.“ erfahren haben will, dürfte Baron Hofmann zum Generalintendanten der beiden Hoftheater in Wien ernannt werden.

Bezüglich der angeblich bevorstehenden Reise nach Baracone, von welcher die gestrige Nummer der „Egyetértés“ gesprochen, liegen heute zwei Dementis vor. Graf Albert Apponyi hat nämlich an die Redaktion der „Egyetértés“ folgende Zuschrift gerichtet: „Geehrter Herr Redakteur! Die heutige Nummer der „Egyetértés“ enthält die Nachricht, daß die vereinigte Opposition mich an Ludwig Kossuth zu senden gedenkt und daß ich diese Mission auch acceptirt habe. Dem gegenüber halte ich es für notwendig, in entschiedenster Weise zu erklären, daß im Kreise der vereinigten Opposition eine solche Commission niemals und von Niemandem beantragt wurde; daher auch eine diesbezügliche Vereinbarung und die Uebernahme dieser Mission meinerseits nicht erfolgen konnte. Albert Apponyi.“ — Bezüglich Balthazar Horváth's erklärt „Ellenör“, daß die Nachricht, als beabsichtige er, nach Baracone zu reisen, jeder Grundlage entbehrt, da sein Augenleiden sich in letzter Zeit derart verschlimmert hat, daß er sich jeder politischen Thätigkeit enthalten müsse und daß ihm zur Ausführung einer solchen Reise die physische Möglichkeit fehlt.

Heute Abends wurde hier, wie die „Bud. Korr.“ erfährt, der Präliminar-Vertrag, betreffend den Verkauf der Ungarischen Staatseisenbahnen der Südbahn, durch den ungarischen Staat, der zugleich die Verlängerung der Steuerfreiheit für die ungarischen Linien der Südbahn involvirt, von den Vertretern der Regierung und der Südbahn unterschrieben. Der hierauf bezügliche Gesetzesentwurf wird dem Reichstage im Laufe dieser Session unterbreitet werden.

Die Pforte ist ernstlich bemüht, dem Wandentwesen im Limgebiete ein Ende zu machen. Nazif Pascha, Wali von Kossowo, erhielt eine an die Bevölkerung dieses Gebietes zu richtende Proklamation des Sultans, in der Alle aufgefordert werden, die Ruhe aufrechtzuhalten, die Ordnung nicht zu stören und namentlich dahin zu wirken, daß die Sicherheit der österreichisch-ungarischen Garnison ungefährdet bleibe. Jeder Zuwiderhandelnde „würde mit dem Tode bestraft werden“. Ali Pascha von Gufinje hat die Ordre erhalten, im selben Sinne bei den ihm ergebenden Albanesen zu wirken. Die feindselige Agitation am Lim soll angeblich nicht von der Liga, sondern von auswärtigen (bosnischen, serbischen und anderen) Agitatoren geschürt werden. Die Pforte soll in der Lage sein, diese Behauptung dokumentarisch zu begründen. Gleichzeitig ist Aussicht vorhanden, den Unruhen an der montenegrinisch-herzegowinischen Grenze ein Ende zu machen. Wie nämlich der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ aus

Heiterkeit, Kraft, die Kunst zu rühren, alle Gattungen der Uebersetzungskunst, und alle so ungefügt; er verwirrt seine Gegner und ertheilt den Richtern Sektionen!“ Aber er gewann den Prozeß nicht nur schriftstellerisch, sondern auch in Wirklichkeit; denn nach dem Regierungsantritte Ludwigs XVI. wurde das frühere Urtheil kassirt, der Prozeß dem Parlament von Mir übergeben, welches denselben ganz zu Gunsten Beaumarchais' entschied. So hatte der Mann, der als einfacher Peter Caron, als Sohn eines Uhrmachers, seine Laufbahn begann, sich dann den Abel kaufte und de Beaumarchais nannte, es dahin gebracht, einer der populärsten Männer und berühmtesten Schriftsteller Frankreichs zu werden.

Es kann demnach gar keiner Frage unterliegen, daß sowohl das Lustspiel, als sein Autor zu den interessantesten Erscheinungen der französischen und der Literatur des 18. Jahrhunderts überhaupt gehören. Ob aber dieser Umstand genügt, um einen starken Bühnenerfolg zu sichern, ob es sich lohnt, das Stück jetzt in Szene zu setzen, das wird erst die Aufzählung lehren. Wir wollen den Erfolg derselben in keiner Weise beeinträchtigen und schmälern, aber eine vieljährige Erfahrung hat uns gezeigt, daß derartige Wiederbelebungsversuche nur selten die Hoffnungen erfüllen, die man auf sie gesetzt hatte. Uns soll es aufrichtig freuen, wenn Beaumarchais' Werk eine unverwundliche Lebenskraft zeigt, wenn die Komödie, die vor einem Jahrhundert Paris und Frankreich elektrisirte, noch heute im Stande ist, unserm Publikum einen genußreichen Abend zu bereiten.

Sign. Sonnenfeld.

Cetinje telegraphirt wird, haben die in Podgoritza internirten Nevefinjer an den dort weilenden österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten v. Thömmel zwei Delegirte mit der Bitte entsandt, er möge seiner Regierung ihre bedingungslose Unterwerfung anzeigen und ihnen die Erlaubniß zur freien Rückkehr in die Heimath erwirken. Auch sind verlässliche Meldungen eingelaufen, nach welchen sowohl die an der Grenze zerstreuten Uskok-Banden, als die in Nikits inter-nirten Nevefinjer und Trebinjer (ungefähr 50 Mann) zur Unterwerfung bereit wären.

Ein Triestiner Brief der „Augsburger Allgemeinen Ztg.“ läßt vermuten, daß auch Butsche der italienischen Irredentisten zu Wasser besüchtigt werden. Das österreichisch-ungarische Uebungsgefahr ist dieser Tage in Triest eingelaufen und in der Bucht von Muggia vor Anker gegangen. Es dürfte einige Zeit dort verweilen und Kreuzungen im Golf vornehmen, um allfällige Insulten zurückzuweisen. Die Gegenwart des Gefahraders in der Bucht von Muggia ist um so zweckmäßiger, als die vornehmsten maritimen Establishments, das Lloyd-Arsenal und die Werften des Stabilimento tecnico, an derselben liegen und unser neuestes und größtes Panzerschiff, „Tegethoff“, bei Muggia in Ausrüstung begriffen ist.

Der israelitische Landes-Schulfond.

— Abgeordnetenhaussitzung vom 11. März.

Die Debatte über die auf den israelitischen Landes-Schulfond bezüglichen Petitionen ist in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses so weit gediehen, daß nur noch die Schlussreden der verschiedenen Antragsteller zurück sind; die Abstimmung dürfte demnach schon morgen stattfinden. Aus der heutigen Debatte heben wir Folgendes hervor:

Gustav Bisoly.

Ich wünsche bloß die Motive zu erörtern, durch welche die Petitionskommission sich veranlaßt fühlte, den in Rede stehenden Antrag dem Hause vorzulegen. Der Wunsch nach Theilung des Fonds gelangte schon früher einmal, im Jahre 1874, vor dieses Haus. Damals wurden verschiedene Anträge gestellt, und da keiner die Majorität erhielt, mußte die Angelegenheit verlagert werden. Schon damals war Jedermann überzeugt, daß diese Angelegenheit nur durch die Legislative geregelt werden könne. Diese Ueberzeugung ist auch jetzt vorhanden und deshalb empfiehlt die Kommission mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Haus zur Prüfung der übrigen öffentlichen Fonds eine Kommission entsendet hat, den ersten Punkt ihres Antrags zur Annahme. Für die Zeit bis zur definitiven Lösung sind aber provisorische Verfügungen notwendig. Deshalb beantragt die Kommission mit Rücksicht auf den G.-A. 1791: 23, welcher die Verwaltung der öffentlichen Fonds regelt und mit Rücksicht auf die Erreichung der wünschenswerthen Kulturzwecke, für welche das Rabbiner-Seminar und die Volksschulen als hauptsächlichste Mittel dienen, eine Modifikation, welche das Kontrollrecht des Hauses aufrecht hält und die Regierung anweist, die Einkünfte des Fonds so zu verwenden, daß jedem Theile der Letzten seinen Bedürfnissen gemäß nach Billigkeit und Recht Unterstützung gewährt werde. Ich unterstütze auch heute den Ausgabeantrag, weil dieser nicht ausschließt, daß die Lösung, wenn sie mit der Zeit zur definitiven werden soll, nicht in Gestalt eines Gesetzesentwurfes vor das Haus gelangen soll, während alle Amendements einen Beschlußantrag wollen, der nur eine provisorische Lösung zur Folge hätte. Das Amendement Apáthy's halte ich im Hinblick auf das Motiv, daß damit künftigen Beschlüssen des Hauses nicht präjudicirt wird, für annehmbar. Ich empfehle wiederholt die Annahme des Kommissionsantrags. (Beifall.)

Albert Kiss gibt sein Votum für den von Ladislaus Hegedüs eingebrachten Antrag ab.

Paul Hofmann.

Hinsichtlich der in Rede stehenden Angelegenheit wünsche ich vor Allem, daß das Haus sie durch einen prinzipiellen Beschluß definitiv erledige. Dieser Beschluß soll so gefaßt sein, daß daraus Jedermann ersehe, daß vom Abgeordnetenhause ein anderer Beschluß auch in Zukunft nicht zu erwarten sei. Zweitens wünsche ich, daß der zu fassende Beschluß sich in die inneren Religionsangelegenheiten der Juden nicht einmischen, sondern sich lediglich auf die petitionirte Theilung des Schulfonds beziehen soll. In dieser Hinsicht muß das Abgeordnetenhause vor Allem die Anordnungen des Stifiers dieses Fonds vor Augen halten; das Haus kann nicht berufen sein, im Widerspruch mit den Intentionen des Stifiers eine Theilung oder gar eine Vermögensübertragung anzuordnen. Der Fond ist durch die Stiftungsurkunde zu Kulturzwecken der ganzen Judenthätigkeit Ungarns bestimmt und trotzdem wird nun die Theilung des Fonds von einem Theile der israelitischen Glaubensgenossen gefordert. Woher kommt dies? Bevor das Gesetz geschaffen wurde, welches die Juden, die bis dahin bloß tolerirt waren, zu einer gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft erhob, bildeten die Juden kein Ganzes; sie waren in viele kleine Gemeinden zerstückelt. Nach Schaffung jenes Gesetzes bot der Mann, dem die Juden zu ewigem Danke verpflichtet sind, dieser Religionsgenossenschaft die Möglichkeit, sich zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinigen und sich als solches zu organisiren. Zu diesem Zwecke wurde der Kongreß einberufen, der aber nicht die Einheit, sondern wider alle Erwartung die Scission brachte.

Dieses Resultat ist tief zu bedauern, vor Allem für die Juden selbst — die Orthodoxen nicht ausgenommen — dann aber auch für das Land, dem diese Spaltung keinen Vortheil bringt. Soll nun aus der erwähnten Thatsache das folgen, daß die Legislative diese Spaltung permanent mache, sie sanctionire? Keineswegs. (Beifall links.) Man sagt, daß wir uns in die Religionsfragen der Juden nicht mischen, keine Konfession schaffen sollen. Ganz richtig; aber eben deshalb müssen die Einkünfte des Fonds nicht nach Konfession getheilt, sondern ohne Rücksicht auf die Spaltung nach

Ausland.

Budapest, 11. März.

Zur Tagesgeschichte.

In England steht die Wahlbewegung in voller Blüthe. Dem Schreiben Beaconsfield's ist nun von Seite der Regierung ein Aufruf des Schatzkanzlers Northcote an seine Wähler von Nord-Devonshire gefolgt. Darin erklärt derselbe, daß sowohl die auswärtige und die Kolonialpolitik, als die innere Politik der Regierung stets von dem Entschlusse beseelt gewesen sei, die Größe und die Integrität und die Konstitution des Reiches zu erhalten. Der Schatzkanzler erinnert an die Schwierigkeiten, welche die Regierung nach Außen zu überwinden hatte, läßt die inneren legislatorischen Arbeiten der letzten 6 Jahre Revue passieren, verteidigt die Finanzpolitik der Regierung und schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Drangsalperiode sich ihrem Ende nähere und das nächste Parlament alle seine Kräfte dem Werke der Verbesserung der sozialen Verhältnisse in der Heimath widmen können. Zugleich ist aber auch das Manifest der Liberalen in der Form einer Adresse des Marquis of Hartington an seine Wähler erschienen. Hartington weist die von Lord of Beaconsfield erhobene Anschuldigung zurück, daß die Liberalen die Kolonien dem Mutterlande entfremden wollen und sagt, daß die Homerule-Agitation schädlich sei, tadelt aber die übertriebene Sprache des Premiers in Betreff derselben. Lord of Beaconsfield behauptet, den Frieden von ganz Europa erhalten zu haben, verhindert aber nicht den Orientkrieg. Die Regierung spricht in ihrem Rundschreiben von der Suprematie Englands. Sie hat dieselbe jedoch in geheimen Konventionen verschleudert, die speziellen Ziele ihrer Politik wurden durch die Vergrößerung Rußlands und durch die Vernichtung der Unabhängigkeit und der Integrität der Türkei vereitelt. Die Politik der Regierung ist gescheitert, während die ungeheuerere Verantwortung, welche England auf sich geladen, geblieben ist. Marquis of Hartington betont ferner die Nothwendigkeit der Reformen in der Volksvertretung, im System der Lokalregierung, sowie in der Gesetzgebung und schließt mit der Erklärung, die liberale Partei könne versprechen, daß sie die Macht des Reiches aufrechterhalten, die Sicherheit des Vaterlandes anstreben, dessen Besitzungen behaupten, dabei aber sich in keine Politik der Friedensförderung oder der zwecklosen Annexion einlassen werde. — Die Wahlen in den städtischen Wahlbezirken erfolgen in der Osterwoche; die meisten am Dienstag und Mittwoch nach Ostern. Die Reise der Königin aufs Festland ist verschoben und wird voraussichtlich erst am 25. d. angetreten.

In Paris bildet das Votum des Senats gegen das Ferry'sche Unterrichtsgesetz den Hauptgegenstand der öffentlichen Diskussion. Die republikanischen Deputirten sind überaus entrüstet über den Senat; manche tadeln entschieden den Conseil-Präsidenten wegen der gefrigen Haltung betreffs der Deputirtenkammer und seines Kollegen Ferry. Alle Gerüchte über Entlassungsgesuche von Ministern sind übrigens unbegründet oder wenigstens verstrickt. Die republikanischen Deputirten sind einmüthig entschlossen, der neuen Mehrheit des Senates die Zähne zu zeigen und hielten gestern eine Versammlung. In dieser Parteiverammlung der republikanischen Union waren 120 Deputirte anwesend. Spuller, der neue Präsident dieser Gruppe, hielt eine Rede, in der er die Nothwendigkeit hervorhob, daß die Deputirtenkammer energische Beschlüsse fasse, denn die nöthigen Maßregeln müßten so rasch als möglich getroffen werden, damit die Antwort auf die Herausforderung des Senates nicht auf sich warten lasse. Lacretelle und Allain-Targé ließen sich in demselben unterschiedenen Sinne vernehmen; Gattineau verlangte unverzüglich eine Interpellation, um die Regierung in Stand zu setzen, die gesetzlichen Bestimmungen gegen die Jesuiten auszuführen. Chevandier und andere Deputirte sprachen in demselben Sinne. Die republikanische Union beschloß, zunächst mit der republikanischen Linken sich in's Einvernehmen zu setzen, um mit derselben gemeinsam die Regierung über die Ausführung der noch in Kraft stehenden Gesetze gegen die Jesuiten zu interpelliren.

Aus Petersburg wird vom 10. d. M. gemeldet: Es werden hier neue Attentatsgerüchte verbreitet. Doch fehlt jede Bestätigung. Indessen sind doch weitgehende Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Für die Nacht sind verstärkte Patrouillen beordert worden. Mit Ausnahme von Doffa, wo mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden, sind aus dem Reiche nur beruhigende Nachrichten eingelaufen. Auf Befragen des Czaren, ob Loris-Melikoff mit seinem Programme sichere Erfolge zu erzielen hoffe, erwiderte dieser, daß „im Bunde mit allen gutenmüthigen Russen seine Aufgabe leicht lösbar sei“, daß dagegen „isolirt, auf seine Macht allein angewiesen, dieselbe nicht durchführbar wäre“. — Der panlawistische Führer Katoff griff in seinen „Moskowskija Wjedomosti“ den Grafen Loris-Melikoff heftig an, und zwar wegen dessen liberalisirender (?) Richtung. Die „Sowremennij Zwesstija“ decken in einem Aufsehen erregenden Artikel die Schwächen und Schäden der Polizei auf, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei. Es soll in der That beabsichtigt werden, die Polizei an Haupt und Gliedern zu reorganisiren.

Aus dem französischen Senat.

Aus Anlaß der Debatte über das Unterrichtsgesetz kam es im französischen Senate zu einer Reihe stürmischer Sitzungen, welche insbesondere bei der Berathung über den Artikel VII des Entwurfes (über den „Jesuitenparagrafen“) einen wahrhaft skandalösen Charakter annahmen. Nachdem wir aus der zweitägigen Rede des Unterrichtsministers Jules Ferry, der über die Jesuiten ein vernichtendes Gericht hielt, bereits das Wesentlichste mitgetheilt, geben wir im Folgenden noch die prägnantesten Stellen aus der Rede Jules Simon's, der gegen, und aus der Rede des Ministerpräsidenten Freycinet, der für den Gesetzentwurf eintrat.

Jules Simon erwiderte am 8. d. M. dem Unterrichtsminister, indem er vor Allem erklärte, daß die Gesetze von 1790 und 1792, welche die Kongregationen verbieten, heute bereits veraltet und außer Kraft getreten seien. Sodann besprach er die Gründe, weshalb die Regierung diesen Kongregationen das Unterrichtsrecht verjagen wolle. Er protestirt gegen diese Absicht im Namen der Freiheit und fährt alsdann in folgender Weise fort:

Sie verurtheilen eine ganze Klasse Unschuldiger und berauben sie ihres Unterrichtsrechts. Herr Testelin scheint mir eine Bemerkung zu machen! — Testelin: Ich sage nichts; ich beschränke mich darauf, meinen Unwillen und meine Verachtung zurückzuhalten. (Aushaltendes Geschrei rechts; Rufo: Zur Ordnung! Lange anhaltende Erregung.) — Simon: Ich widersehe mich dem Ordnungsrufo. (Zumult.) Ich widersehe mich demselben, weil Herr Testelin an einen ehrlichen Mann eine Beschimpfung richtet, von der er sich nicht verletzt fühlt; ich verlange, daß seine Unterbrechung, auf die ich stolz bin, ihm verbleibe. (Lange anhaltender Beifall rechts.) — Präsident Calmon: Ich rufe Herrn Testelin zur Ordnung, der unziemliche Worte gesagt hat. (Lange anhaltendes Murren rechts.) — Boucher (Drucke): Wir begreifen und beloben das Gefühl, dem Herr Simon gehorcht; aber wir fragen Den, welcher uns beschützen soll, den Präsidenten, ob er bei Gelegenheit dieses Zwischenfalles, der uns Alle trifft, nichts zu sagen hat. (Beifall rechts.) Strafen Sie uns also; es handelt sich nicht allein um Herrn Jules Simon, sondern um uns Alle. (Sehr gut! rechts.) — de Treveneuc (Rechts): Sie haben Recht! — Mithras (Mitglieder rechts): Sie verstehen nicht zu präsidiren! — Präsident: Ich sagte, daß Herr Testelin sich unziemliche Worte zu schulden kommen ließ und ich rief ihn zur Ordnung. Ich habe meine Pflicht erfüllt. — Herzog d'Udinet-Pasquier: Sie präsidiren nicht! (Zurückbarer Lärm.) — de Treveneuc: Steigen Sie von dem Präsidentenstuhl herab! (Fast die ganze Rechte schreit den Präsidenten an, doch sind die Worte wegen des Lärms nicht verständlich.) — Simon: Ich glaube, Sie haben Unrecht, diesem Zwischenfalle einen solchen Ernst zu geben. Ich kann Ihnen sagen, daß ungeachtet dieses Zwischenfalles die Freiheit der Tribune in Frankreich besteht. Ich glaube, Herr Testelin habe mir eine Bemerkung gemacht.

Nachdem die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, sprach Jules Simon weiter: Ich hatte bisher geglaubt, der Senat sei eine Versammlung von guter Gesellschaft. Heute habe ich das Gegentheil erfahren. (Sehr gut! rechts.) Wir wollen, daß die Republik sich nicht in Despotismus umgestalte. (Lärm.) Man werde mit dem Artikel 7 nichts ausrichten. Man könne einzelne Männer verfolgen, aber die Ideen nicht ausrotten. Der Minister habe seine Vorgänger angeführt, die wie er, Partisanen des Artikels 7 gewesen seien, er habe die Ordonanzen von 1828 citirt und die Entdeckung gemacht, daß das Kaiserreich ebenfalls den Jesuiten Widerstand geleistet. (Gelächter rechts.) Dieses gehe ihn nichts an und er habe geglaubt, daß dieses den Minister ebenfalls nichts angehe. (Gelächter rechts.) Die Juristen, deren Meinungen Ferry citirt, könnten ihn nicht befehlen; er richte sich nicht nach Autoritäten. Die Juristen seien die getreuen Diener aller Tyrannen; alles sei ihnen gut, um die Freiheit zu erdrosseln; alles für den Staat, nichts für das Individuum. Dieses sei ihr Wahlspruch. (Lärm.) — Bertauld (Generalprocurator): Die Juristen sind die Stifter der Einheit Frankreichs. — Minister Ferry: Ja und die Gründer der französischen Gesellschaft. — Pelletan: Der Herzog von Udinet-Pasquier wird dieses nicht leugnen; er würde sonst kein Parlamentarier. — Jules Simon sucht noch weiter darzuthun, daß der Artikel nicht ausführbar sei. Es sei unklar, in einem Lande, wo das allgemeine Stimmrecht herrsche, einen solchen Glauben zu erregen. Cavour habe schon gesagt, die Verfolgung sei das beste Mittel, den Einfluß der Geistlichkeit zu vermehren. Er wolle kein Gesetz gegen die Verdächtigen, kein Heiliges Phantom, er wolle nichts als die Freiheit und die Kraft der Freiheit. (Beifall rechts.) — Demole (Republikaner): In den Gymnasien darf man nicht diskutieren. — Simon: Die Wahrheit wird in die Gymnasien dringen, wenn Sie dieselbe im Lande zur Geltung gebracht haben. (Hohngelächter links. Winken Sie auf England, wo die volle Freiheit herrscht. Andere Stimmen: Und Belgien!) — Jules Simon behauptet nicht, daß nichts geschehen müsse, daß man sich der Waffen bedienen müsse, die man in den Händen habe. Diese beiden Waffen sind ihm zufolge: der Staatsunterricht und die Ueberwachung durch den Staat. Er sucht nun den Werth dieser beiden Mittel darzuthun und schließt mit einer langen Beschwörung des Senats, den Artikel 7, der die Zukunft Frankreichs bedrohe, zu verwirren. (Großer Beifall rechts; fast alle Mitglieder derselben beglückwünschen ihn.)

Am 9. d. M. ergriff Freycinet das Wort und sagte unter Anderem:

Er sei erstauut, daß die wirklichen Freunde der katholischen Religion ihre Sache mit der vergänglichlichen der Kongregationen vermischen, sogar der Papst habe eingewilligt, daß die Jesuiten ferner keine Gesellschaft mehr bilden sollten. Hierauf entwirft der Conseilpräsident eine Geschichte der Bestrebungen in der Schulgesetzgebung während der letzten Jahre und sucht aus dem Auftriebe

Gerechtigkeit, Billigkeit und Bedarf verwendet werden. Und dann noch Eins. Ich hoffe, daß die Fortschritte der Kultur diese Spaltung verschwinden machen wird; sie kann ja schnehn nicht so tiefgehend sein, weil bei den Gemeinden der Uebergang von einer zur anderen Partei leicht vor sich geht. Ich kenne z. B. eine Gemeinde, die in einem Jahre zweimal ihren Standpunkt wechselte. Und wenn der Reichstag auf die Theilung nicht eingeht, wird er wahrscheinlich zur Herbeiführung der Einigung beitragen. (Beifall links.) Was die vorliegenden Anträge betrifft, so halte ich den Antrag Apáthy's für zweckmäßig, doch ist Molnár's Antrag ebenso annehmbar. Schließlich bitte ich den Kultusminister, daß er die in Wien befindlichen taubstummen Judenkinder, für welche er jährlich 6000 fl. zahlen muß, in das hiesige ausgedehnte Taubstummen-Institut der Israeliten bringen lasse. Dieses Geld kann ganz im Lande bleiben. Die Bitte, daß jene Kinder in Wien bleiben sollen, zeugt nur von persönlichen Antipathien, denn die Wiener Juden sind bekanntlich noch fortgeschrittener, als die hiesigen, sie sind die neologsten Neologen. Ich stimme, wie gesagt, für Apáthy's, eventuell für Molnár's Antrag.

Minister Trefort.

Ich ließ die fraglichen taubstummen Kinder bisher deshalb nicht aus Wien hier bringen, weil ich die Gewissensfreiheit der Orthodoxen respektiren wollte; diese haben nämlich erklärt, daß man orthodoxe Kinder im Bester Institute nicht erziehen könne. Sobald die Frage in dieser Richtung ins Reine gebracht sein wird, werde ich Se. Majestät um die Erlaubniß bitten, diese Kinder nach Budapest zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Blasius Orbán tadelt die bisherige Verwaltung des Fonds; er stimmt übrigens für Molnár's Antrag, während Michael Zuhás sich für Apáthy's Antrag ausspricht.

Koloman Thaly gibt sein Votum ebenfalls für Molnár's Antrag ab, da es sich nicht um eine politische Parteifrage handle. Er wünscht ferner, daß die Civilehe bald eingeführt werde und daß die jüdischen Anstalten in ungarischem Geiste geleitet werden mögen, in welcher Beziehung er übrigens den sogenannten Neologen die vollste Anerkennung spendet. Schließlich wünscht er, daß im Rabbiner-Seminar auch die ungarische Geschichte vorgetragen werden möge.

Baron Árpád Mednyánszky erklärt es für unzulässig, daß Abgeordnete, sie mögen sonst welcher Privatanicht immer sein, im Hause gegen einzelne Konfessionen mit unbegründeten und ungerechten Anklagen aufzutreten, wie es jüngst Madár Molnár und Szóczy gethan. Schon bei der Debatte über die Straßenumulte hat Szóczy ohne jeden Grund behauptet, daß die Juden an allem Unheil Schuld seien. Er sagte unter Anderem, an der Spitze der Aktiengesellschaften stehe gewöhnlich ein Magnat, hinter ihm aber als Mephisto je ein Jude. (Weiterkeit.) Er ist also so scharsichtig, daß er den Juden erblickt, zugleich aber auch so kurzichtig, daß er den vor dem Juden stehenden ungarischen Magnaten nicht wahrnimmt. Wenn aber Beide schlecht behandelt haben, müsse man nicht nur den Einen, sondern Beide tadeln. Redner stimmt für den Antrag Hegedüs.

Victor Szóczy: Ich bitte zu einer persönlichen Bemerkung um das Wort. Ich protestire entschieden gegen die Insinuation des Voredners, als würden mich hier im Hause persönliche Motive leiten. Ebenso wie der Herr Abgeordnete es für seinen Beruf hält, die Rolle eines Vertheidigers der Juden zu spielen, halte ich es für meinen Beruf, als Vertheidiger der Nichtjuden, der Christen aufzutreten. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Daniel Szanyi tadelt die Petitionskommission, daß sie über die auf der Tagesordnung stehende Angelegenheit erst jetzt referire, obwohl die Petitionen schon im Jahre 1876 eingereicht wurden. Noch tabelnswerther sei der Kultusminister, der das Rabbiner-Seminar erzielte, ohne das Haus zu befragen. Der israelitische Schulfond ist nicht eine Stiftung Sr. Majestät, sondern eine Stiftung der Judenchaft Ungarns und ihr Eigentum. Allerdings wolle sie die Verwaltung der Fonds der Regierung überlassen, doch unter der Bedingung, daß die Interessen beider Konfessionen berücksichtigt werden sollen. Und zwei Konfessionen sind allerdings vorhanden, seitdem Se. Majestät im Jahre 1871 die Orthodoxen als besondere Partei anerkannt hat. Die Interessen dieser zweiten Konfession wurden durch die Errichtung des Rabbiner-Seminars verlegt, da es aus einem gemeinsamen Fond erhalten wird. Bei dieser Gelegenheit bemerkt Redner übrigens, daß er es am liebsten sähe, wenn alle konfessionellen Seminare und Präparanden abgeschafft würden. Redner steht mit seinen Sympathien den Neologen näher, als den Orthodoxen, aber eben weil die Orthodoxen weniger gebildet sind, fördert man die Kultur mehr, wenn man die Orthodoxen nachdrücklich unterstützt. Er stimmt für den Antrag Hegedüs. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Nun ergriff Victor Szóczy das Wort. Wir theilen den wesentlichen Inhalt seiner Rede an anderer Stelle mit.

Otto Hermann gibt sein Votum für Molnár's Antrag ab und polemisiert dann gegen Szóczy. Die Juden seien nicht eine besondere Race; ihre Eigenthümlichkeiten, welche mit jenen der staatenbildenden Völker im Widerspruche stehen, lassen sich aus der Deszendenztheorie erklären. Der lange dauernde Druck hat die von Szóczy getadelten Eigenschaften erzeugt. Man wirft ihnen Gewinnucht vor; sie entsprang aber daraus, daß man ihnen das Grundbesitzrecht vorenhielt; sie mußten also in Folge des Selbsthaltungstriebes auf einem anderen Gebiete, als die Grundbesitzer, zu erwerben trachten. Man wirft ihnen vor, daß sie das Volk dadurch ruiniren, daß sie ihm Gelegenheit zum Schuldenmachen bieten. Auch dies ist nur eine Folge des Druckes. Redner wünscht die Assimilation der Juden zu beschleunigen durch Einführung der Civilehe und durch Erziehung im ungarischen Geiste.

Nachdem noch Ludwig Szilády für Molnár's und Alexander Csányi für Hegedüs' Antrag gesprochen hatten, erklärte der Präsident die Debatte für geschlossen, da kein Redner mehr vorgemerkt sei. — Morgen folgen die Schlußreden.

Budapest, Freitag

der Ultramontanen die Nothwendigkeit des Gesetzes zu beweisen.

Die Verwerfung des Artikels 7, schließt der Conventionspräsident seine Darlegung, „wird nicht als eine Niederlage, die Annahme nicht als ein Sieg der republikanischen Partei betrachtet werden, denn jetzt ist dieser Artikel aus den Schranken, in welchen sich die, welche die Republik verteidigen, und die, welche dieselbe schwächen zu können vermeinen, befreit, herausgetreten.“

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. März.

* Leopoldstädter Basilika. Die Basilika-Kommission hat an den Magistrat einen Bericht über die im Jahre 1879 durchgeführten Arbeiten erstattet.

Präliminär waren 92,128 fl. in Folge von Ersparungen gelangten indessen (mit Hinzurechnung des Honorars für den Bauleiter 561 per 3303 fl.) nur 85,894 fl. zur Ausgabe. Die durchgeführten Arbeiten sind folgende: Die Chorpeiler samt einem Theile des großen Gurtes wurden niedrigergerissen; die Kuppelpeiler 2, 3 und 4 wurden errichtet; die vier Gurten der großen Kuppel samt dem Architrav des Kranzgesimses wurden vollendet; ferner die südliche Spitzmauer; an der nördlichen Ausbuchtung wurden die Decksteine der Spitz- und Längsmauer vom unteren Gesimse abgelegt; die Gesimse der nördlichen und südlichen Ausbuchtung wurden mit rothem Kupfer bedeckt; die beiden Nebenstatuen an der südlichen Ausbuchtung wurden nachgemauert.

* Für die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses am nächsten Mittwoch stehen folgende „achtstägige Gegenstände“ auf der Tagesordnung: Magistratsvorlage betreffs der Durchführung der proponirten Bauten und Aufnahme eines größeren Anlehens zur diesbezüglichen Kostenbedeckung und Einlösung der 3 und 5 Millionen-Anlehenobligationen; Verlängerung des Pachtvertrages betreffs des Klosters im Stadtwaldchen auf der Széchenyi-Insel, und betreffs eines in der Uellöerstraße von den englischen Fräulein gepachteten Grundes; Vermietung von Lokalitäten in mehreren städtischen Häusern am Taban.

* Die kürzlich gewählten Bezirksgeschwornen haben in der heutigen Sitzung des Plenarmagistrates den üblichen Amtseid abgelegt. Bürgermeister Kammermayer richtete an die Geschwornen eine warme Ansprache, welche Herr Franz Mamblich im Namen der Neugewählten beantwortete.

* Zur Approvisionierungsfrage. Nachdem die „Fleischcommission“ der großen Approvisionierungskommission vor einigen Tagen eine Berathung gepflogen, hielt heute unter dem Vorsteher des Ministerialrathes Friedrich Reich die zum Studium der Eisenbahntransport- und Tariffrage entsendete Section eine Sitzung ab und stellte die an die Fachmänner zu richtenden Fragepunkte fest.

* Unzulässig der überreichten Gabe Ihrer Majestät hat die Stadtbehörde bekanntlich eine Fundation

von 100,000 fl. gestiftet. Frau Koloman v. Tisza, als Präsidentin des Vereins der Landeskleinkinder-Vereinanstalten, ist beim Magistrat um eine Beihilfung aus dieser Fundation eingekommen. Der Magistrat hat heute diese Eingabe an die diesbezügliche, unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters stehende Kommission zur Meinungsäußerung gewiesen.

* Das Platz- und Standgefälle im Stadtwaldchen wird im öffentlichen Offertwege am 22. März, 10 Uhr Vormittags, im alten Stadthause auf drei Jahre (vom 1. Mai ab) vergeben.

* Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln Freitag, den 12. März, die Erwerbsteuer III. Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirk (Dien, Wasserstadt) von 74 bis 100; im dritten Bezirk (Dien, Neustift) von 331 bis zu Ende; im vierten Bezirk (innere Stadt) von 433 und 444; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: 152/686, 153/687, 154-178/702, 155-177/703, 156 bis 176/704, 157/705; b: 301/733, 308/730, 309/729, 310/727 a, 310/874 b, 310/875 c, 310/902/d, 310/887/e, 310/903 g, 310/876 h und 310/878 i; im sechsten Bezirk (Theresienstadt) von 1306-1320; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) von 548-562; im achten bis zehnten (Josefstadt, Franzstadt und Steinbruch) Josephstädter 1406-1440.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. März beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die A. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. März zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans: „Wer ist der Schuldige?“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 11. März.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer entfällt auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Ist da Magyaren?“; auf der dritten und vierten Seite: Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effectenbörse, Wasserstand, Lottoziehungen, die Kurstabelle und Inzerate.

* Wetterbericht. Die Temperatur ist seit gestern ziemlich stark gestiegen, wir hatten Morgens nur einen sehr schwachen Frost, Mittags stieg das Thermometer auf 11 Grad R. Der Himmel war Morgens heiter, Nachmittags zeigten sich Wolken und es stellte sich gleichzeitig auch ein ziemlich frischer Wind ein, gegen Abend war der Himmel aber wieder heiter. Das Barometer ist weiter auf 767 Mm. gefallen.

* Das Königspar trifft — einer Meldung des „Ellenör“ zufolge — am 1. April in Budapest ein.

* Kaiserin-Königin Elisabeth in Brüssel. Unter dem heutigen Datum wird der „N. Fr. Presse“ aus Brüssel telegraphisch berichtet: Heute, um 8 Uhr Morgens, verließen 51 Kanonenschiffe die Anfunft der Kaiserin Elisabeth. Auf dem Nordbahnhof erwarteten die Monarchin der Königin, die Königin, die Prinzessin Stephanie, der Kronprinz Rudolph, Graf und Gräfin Flandern, sämtliche Minister und Generale, Graf und Gräfin Chotek, der Gesandte am österreichischen Hofe de Jonghe d'Arboye, sämtliche Damen der österreichischen Gesandtschaft u. A. König Leopold trug die Obersten-Uniform des 27. österreichischen Linien-Infanterie-Regiments, die Prinzessin Stephanie eine braune sammtbesetzte Atlas-robe und weißen Hut. Im Empfangsalon des Nordbahnhofes stellten der König und die Königin die Prinzessin Stephanie der Kaiserin vor, die erstreckt und bewegt der künftigen Schwiegertochter die Hand zum Kusse reichte, während sie zugleich beglückwünschend dem Sohne Rudolph die andere Hand gab. Andere Vorstellungen fanden nicht statt. Es entwickelte sich sodann ein überaus prächtiger Zug zum Schlosse. Die Kaiserin, die Königin, Prinzessin Stephanie und Kronprinz Rudolph fuhren im ersten Wagen. Unter großer militärischer Eskorte, die aus Carabinieren und Guden bestand, wurde der Zug mit Musik und Fahne zum Palaste begleitet. Auf dem Wege wurden die Herrschaften von begeisterten Zurufen der unzählbaren, den Boulevard dicht besetzt haltenden Menge begrüßt. Die Abreise der Kaiserin erfolgte um 10 Uhr Vormittags. Das Ceremoniel bei der Abfahrt war wie bei der Anfunft der Monarchin. Kronprinz Rudolph verläßt Brüssel erst am 23. März.

* Personalnachrichten. Se. Majestät hat in Anerkennung der vorzüglichen Dienste um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten dem Vizegespan des Szolnok-Dobosauer Komitats Paul Szarvady den Titel eines k. Rathes, dem Stabsrichter deselben Komitats Franz Flóth das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem k. k. Hofmonitorenkreuz mit der Krone verliehen. — Titus v. Rudnyánsky ist zum Vizegespan des Barser Komitates gewählt worden.

* Zur Verlobung des Kronprinzen. Se. Majestät hat heute Vormittags 10 Uhr die Gratulationen anlässlich der Verlobung des Kronprinzen entgegengenommen. Zuerst wurden die gemeinsamen Minister Haymerle, Volandt und Hofmann, dann der Ministerpräsident Taaffe und sämtliche Mitglieder des österreichischen Cabinets empfangen. Den Räten d. r.

Krone folgten die obersten Chefs der Verwaltungsbehörden, Ritter v. Schmerling, Fürst Adolph Auersperg, Baron Kraus, Wilhelm v. Tóth, General-Prokurator Glaser, der Präsident des Herrenhauses mit den beiden Präsidenten-Stellvertretern, der Präsident des Abgeordnetenhauses mit den beiden Vizepräsidenten. Für die Loyalitätskundgebung des Parlaments dankend, sagte Se. Majestät, daß ihn die Verlobung des Kronprinzen umso mehr freue, als die Wahl des Kronprinzen eigenster Entschluß sei, auf welchen der Kaiser nicht den geringsten Einfluß genommen habe; er, der Monarch, verpfehle sich von dem Bündniß das Beste für den Kronprinzen und für das Reich, weil alle Mittheilungen über die Prinzessin-Bräut deren vorzügliche Eigenschaften in jeder Richtung rühmen. Bürgermeister Kowals, begleitet von den beiden Vizebürgermeistern, führte die gemeinderäthliche Deputation. — Ueber die Rückkehr des Kronprinzen nach Wien ist noch nichts Bestimmtes festgesetzt. Allen Anschein nach dürfte der junge Bräutigam noch mehrere Tage in Brüssel bleiben. Wie bestimmt verlautet, wird der Kronprinz nach seiner Rückkehr zum Generalmajor befördert und wahrscheinlich mit dem Brigadecommando in Salzburg betraut werden. — Ein Berichterstatter der „N. Fr. Presse“ wurde gestern in Brüssel vom Minister des königlichen Hauses, von Praet, einer der einflussreichsten Persönlichkeiten des Landes, empfangen. Der Minister mußte nicht genug die Lebenswürdigkeit und den Taft zu rühmen, welche Prinzessin Stephanie bei dem gestrigen Gratulations-Empfange des Hofpersonals bewies. Der König stellte jeden Theilnehmer des Empfanges einzeln vor. Während der ganzen Dauer des Empfanges verließ die Prinzessin den Arm des Kronprinzen nicht. Vor wenigen Tagen noch, sagte Herr von Praet, war sie ein Kind, heute, zur reizenden Jungfrau umgewandelt, ist sie der Stolz ihrer königlichen Eltern und legt überraschende Reife des Geistes an den Tag. Der Zeitpunkt der Vermählung ist noch nicht festgestellt.

* Reichsfinanzminister und Medium. Aus Wien sendet uns unser Korrespondent die folgende schnurrige Mittheilung: Gestatten Sie mir, noch einmal auf den — „verflochtenen“ kann man noch nicht sagen, aber „verflochtenen“ — Reichsfinanzminister zurückzukommen. Daß sein Rücktritt eine entschiedene Sache ist, ist fraglos, ebenso fraglos, daß die Gründe, die er hierfür angegeben hat, nicht die richtigen sind. Der Artikel im „Neuen Wiener Abendblatt“ von Dienstag gab, wenn man so sagen darf, die Hofmann'sche Version der Krise, diese ist aber nicht die richtige; weder die bösnischen Angelegenheiten, noch irgend ein Druck von ungarischer Seite haben den Reichsfinanzminister gestürzt, die Ursache ist eine viel romantischere, sie heißt — Hansen. Der „Magnetiseur“ aus dem Norden hat sich das gewiß nicht träumen lassen, daß er noch die unschuldige Ursache zum Sturz eines Ministers sein wird, und doch ist es buchstäblich so. Man war maßgebenden Ortes, dort, wo Minister ernannt und entlassen werden, seit Langem schon sehr unzufrieden mit Baron Hofmann, nicht aus hochpolitischen, sondern aus rein sozialen Rücksichten. Man hat gefunden, daß er der Würde seiner Stellung gar zu wenig Rechnung trage und sich sozusagen täglich bönes und bêtises zu Schulden kommen lasse, die mehr als bloß seine Person kompromittirten. Es sammelte sich solchergestalt ein hoher Grad von Unzufriedenheit maßgebenden Ortes an, bis endlich ein Ereigniß dazu trat, das sozusagen dem Faß den Boden ausschlug. Herr Hansen kam nach Wien und veranstaltete im Salon eines Zeitungs-Eigenthümers eine Séance. Baron Hofmann war unter den Geladenen und ließ sich von Herrn Hansen in hypnotischen Zustand versetzen, in diesem herumführen und zu allerlei Altruismen verwenden. Als nun Hansen hier gegen den, der ihn einen „Schwindler“ geheißen hatte, klagte, wurde der Reichsfinanzminister protokollarisch als Belastungszeuge (nämlich zu Gunsten des Klägers, der sich auf ihn berief) vernommen und da dies natürlich in den Zeitungen erwähnt wurde, kam die Sache zur Kenntniß maßgebender Stellen. Man fand nun, daß der Reichsfinanzminister, indem er sich in einem Salon vor fünfzig Personen zum Spielball eines „Magnetiseurs“ hergab, denn doch seine Stellung etwas gar zu burlesk auffasse und seine Beseitigung war sofort beschlossene Sache. So hat der „Magus“ aus dem Norden, freilich ohne es zu wollen, den Reichsfinanzminister gestürzt. . . .

* Vertrauensstundgebung für den Abgeordneten Paul Hoffmann. Die vom Bürgerklub des siebenten Bezirkes entsendete Deputation versammelte sich heute Abends um sechs Uhr im Klublokale und begab sich von da korporativ in die in der Gärtnergasse befindliche Wohnung des Abgeordneten Dr. Paul Hoffmann. Nachdem Herr Leiter der Deputation der Deputation freundlichst begrüßt hatte, hielt der Wortführer derselben, Dr. Morzányi, folgende Ansprache:

Hochgehrter Herr Abgeordneter! Die Wähler des siebenten Bezirkes haben die Ereignisse der letzten Zeit, besonders aber die Thätigkeit des Herrn Abgeordneten mit fortwährender und reger Aufmerksamkeit verfolgt und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie durch Ausübung ihres schönsten und erhabensten Rechtes einen Mann mit ihrem Vertrauen beehrt haben, der in jeder Hinsicht jene Eigenschaften besitzt, die von einem sachkundigen, eifrigen und auf der Höhe seiner Aufgaben stehenden Abgeordneten verlangt werden können. Die gegenwärtige Regierung hat seit den Wahlen mehrere Verfassungen getroffen und Vorlagen eingebracht, welche im

ganzen Lande in jedem Patrioten begründete Besorgnisse hervorgerufen haben, die gegenwärtige Majorität aber, welche diese Vorlagen angenommen und dadurch das Ausblühen des Vaterlandes gehemmt hat, hat die Erbitterung in besorgniserregendem Maße gesteigert. Und wahrlich, wir hätten verzweifeln müssen, wenn sich nicht Männer gefunden hätten, die mit der Majorität den Kampf aufnahmen, Männer, die unsere vitalsten Interessen, den Wohlstand unseres Vaterlandes in Schutz nahmen. Zu diesen Männern gehören auch Sie, Herr Abgeordneter! Zu unzähligen Malen haben wir Ihre hervorragenden geistigen Eigenschaften, Ihren unerschütterlichen patriotischen Charakter zu bewundern die Gelegenheit gehabt, und wir konstatieren mit Freuden, daß wir stolz darauf sind, den Namen Paul Hoffmann auf unsere Fahne geschrieben zu haben. Unter solchen Umständen hat es der Bürgerklub des siebenten Bezirkes für seine Pflicht gehalten, Ihnen, Herr Abgeordneter, für Ihre mannhafte Haltung, die Sie seit Ihrer Wahl fortwährend, besonders aber in der jüngsten Budgetdebatte an den Tag gelegt, Vertrauen und Anerkennung zu votieren und wir waren so glücklich, vom Klub entsendet zu werden, um Ihnen die Vertrauenskundgebung zur Kenntniß zu bringen. Empfangen Sie, Herr Abgeordneter, den Ausdruck unseres unerschütterlichen Vertrauens und unserer warmen Anerkennung, mit der Erklärung, daß wir Sie mit Freuden begleiten und unterstützen werden auf dem Pfade, der zum Heile und zum Aufblühen des Vaterlandes führt.

Unter den lebhaften Ausrufen der Anwesenden erwiderte Paul Hoffmann ungefähr Folgendes: Als ich vor nahezu zwei Jahren das mich ehrende Mandat dieses Bezirkes annahm, beherrschte mich, wie sich die mir Naheliegenden unter Ihnen erinnern werden, eine ernste, ja düstere Stimmung. Zwei Ursachen riefen diese Stimmung in mir hervor: erstens, daß es sich um ein hauptstädtisches Mandat handelte, dessen Inhaber höhere Anforderungen zu entsprechen hat, als der Vertreter eines Landbezirkes; und zweitens die abnorme Lage, in der ich gezwungen war, in das Parlament einzutreten, indem ich jenes Stützpunktes entbehrte, welchen dem Abgeordneten jene Partei bietet, zu der er gehört. Nach und nach haben sich jedoch Männer meiner Gesinnung gefunden und gegenwärtig übersteigt die Zahl Derjenigen, die bei Wahrung ihrer Unabhängigkeit versucht haben, für das Vaterland das zu thun, was sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen thun läßt, 38. Seit zwei Jahren ist dies der erste Moment, daß ich mich meiner Wahl freue. Denn diese Kundgebung erweckt in mir die Hoffnung, daß ich Ihren Anforderungen einigermaßen zu entsprechen im Stande bin. Andererseits aber wird dieselbe mich anfeuern, auf dem Wege vorzuschreiten, den ich — und Sie — für den richtigen halten. Und nun noch eines. Die Zukunft ist uns verheißt, besonders was das Gebiet der Politik betrifft. Die politische Ueberzeugung kann die Menschen trennen, aber eines kann nichts trennen: die Bande der wahren Freundschaft, der gegenseitigen Achtung. Diese erblicke ich mit Ihnen, wie auch ich stets die freundschaftlichsten Gesinnungen für Sie bewahren werde. Empfangen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank.

Die Ausrufe wiederholten sich und dann verabschiedeten sich die Mitglieder der Deputation von Herrn Hoffmann.

Ein Ausflug der Kaiserin-Königin Elisabeth. Einem Berichte des „Freeman's Journal“ über einen Ausflug, den die Kaiserin-Königin vorigen Samstag nach der Trainir-Anstalt Curragh (Irland) machte, entnehmen wir folgende Stellen:

„Die Kaiserin von Oesterreich entsagte heute den Vergnügungen und Aufregungen einer über Stock und Stein dahinbrausenden Parforce-Jagd, um einen gemütlichen Besuch in Curragh zu machen. Ihrer Majestät Ausflug nach dem irischen Newmarket wird sicherlich ebenso in freundlicher Erinnerung bei ihr bleiben, wie alle anderen genussvollen Exkursionen, welche sie in Irland unternahm; Alles vereinigte sich in der glücklichsten Weise, diesen Besuch zu einem der angenehmsten zu machen. Die Kaiserin und ihr Gefolge fuhr in geschlossenen Wagen von Summerhill House nach der Station Killood und nahmen sofort ihre Plätze in dem dort ihrer bereits harrenden Separatzuge ein. Die Gesellschaft bestand aus Ihrer Majestät der Kaiserin, der Gräfin Festelet, dem Fürsten Liechtenstein, Baron Twickell, Lord Langford, Oberst Frank Forster, Stallmeister, Oberstjohann Baron Kopcsa, Hofkontrollor Herrn Ringer und Kapitän Middleford. Die Kaiserin trug bei dieser Fahrt ein enganliegendes, mit einer Reihe Knöpfen versehenes Mitter-Überkleid von satten Olivengrün mit einem Garzkragen — die Knöpfe waren von Gagat und enthielten die Namens-Schiffre Ihrer Majestät — dann herbstliche Patentleder-Stiefelchen mit hohen Absätzen, einen Alpenhut mit einer im Bunde desselben befestigten Feder, ohne sonstige Zier, eine aufrecht stehende Halskraute, starke waschlederne Handschuhe mit schwarzen, wollenen, einfach gemusterten Stulpen; der Schoß des Unterkleides war von schwarzem Sammt und fast ganz verdeckt von dem Mitter. An der Seite trug die Kaiserin wie gewöhnlich ihren Cedernholz-Fächer. Um 10 Uhr 45 Min. verließ der Zug die Station Killood und fuhr ohne Aufenthalt bis Curragh, wo er nach 82 Minuten anlangte. Beim Aussteigen wurde Ihre Majestät von dem Amtaltsleiter von Curragh, Marquis of Drogheda, der Marquise Drogheda, dem General Frazer und dem Oberst Forbes, sowie dessen Gemahlin empfangen. Die Gesellschaft wurde der Kaiserin vom Baron Kopcsa vorgestellt; sie begrüßte die Marquise mit einem Händedruck. Dann fuhr sie in Oberst Forbes's offenem Wagen nach dessen Wohnsitz, wo sie das Frühstück einnahm. Vor ihrer Abfahrt beschenkte sie den tapferen Obersten mit einer prachtvollen Brillant-Büschel, in deren Knopf ein riesiges E in goldener Einfassung und von einer Diamantkrone überragt prangte. Hierauf wurde zunächst Gypsfield Lodge besucht; als Ihre Majestät daselbst eintraf, wurde sie von Mr. Linde mit ehrfurchtsvoller Begrüßung empfangen und herzlich ihrem Gefolge durch die Ställe von Mr. Linde geleitet, der bei jedem seiner Pferde im Vorübergehen auf dessen hervorragende Leistungen aufmerksam machte. Es wurde dann ein Schutreiben und ein Neues Kennen im Freien

veranfaßt, wobei die Kaiserin mit großem Vergnügen zusah. Bei der Rückkehr nach den Ställen wurden der Kaiserin ein Paar sehr hübsch aussehende Jährlinge vorgeführt; auf Mr. Linde's Bitte vollzog Ihre Majestät die Namensgebung an denselben. Sie bemerkte: „Ich will das Stutenfüllen (Lucas-Lucy) nach meiner eigenen theuren Lieblingsstöchter „Valerie“ und Ihr Hingstfüllen (Jugomar oder Lucas — Mary Highland), Mr. Linde, nach meinem besten, jetzt in Wien befindlichen Pferde „Too Good“ („Zugut“) benennen. Im Curragh-Etablissement selbst wurden die Pferde einer genauen Musterung unterzogen.

Todesfall. Die Gattin des Ministerialrathes Karl Herrich, geborene Sidonie Deák, ist am 10. d. nach längerem Leiden im 37. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet am 12. d., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause (Kalinplatz Nr. 18) statt.

Allgemeine Volkszählung. Der statistische Landesrath hielt gestern in Angelegenheit der Volkszählung eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, die Zählungsbogen mit folgenden Daten auszufüllen: 1. Dem Namen; 2. dem Geburtsjahr; 3. dem Geburtsort; 4. der Zuständigkeit; 5. der Religion; 6. der Muttersprache und, als deren Subrubrik, welche andere Sprache die betreffende Person spricht; 7. dem Familienstand, d. h. ob ledig, verheirathet, verwitwet oder geschieden; 8. der Beschäftigung, mit doppelter Rubrik, Haupterwerb und Nebenbeschäftigung; 9. dem Erwerbsverhältnisse, d. h. ob selbstständig oder nicht; 10. ob des Lesens und Schreibens kundig.

Ein den Reichstags-Abgeordneten Madar Molnar ist nach „Egyetértés“ aus Czegled folgendes Telegramm abgegangen:

„Empfangen Sie für Ihre von Gerechtigkeitsgefühl durchdrungenen glänzenden Rede, welche Sie vor den Auswählten des Landes im Interesse des ungarischen Vaterlandes, des ungarischen Judenthums und des Liberalismus gehalten, unseren wärmsten Dank und unsere aufrichtigsten Glückwünsche. Im Namen der Czegleder israelitischen Kultusgemeinde: der Vorstand David Weiner.“

Die notariellen Geschäfte des englischen Generalkonsulates wurden dem englischen Vizekonsul, Herrn Arthur Steinacker überwiesen. Kanzlei: Giselaplatz Nr. 5, 1. Stock.

Ein tragischer Fall bildet in weiteren Kreisen den Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme. Vor Kurzem verlobte sich nämlich der bei den Segebiner-Rekonstruktionsarbeiten in Verwendung stehende k. Ingenieur Geza Lepessy mit der Tochter Wilma des k. Wasserbau-Inspektors Friedrich Borss. Der Tag der Hochzeit war bereits festgestellt. Vorgefern Abends veranstaltete Borss zu Ehren des Brautpaares ein gemütliches Diner, nach dessen Schluß der glückliche Bräutigam sich in voller Gesundheit in seine Wohnung verfügte. Gestern Morgens fiel es auf, daß er zur gewohnten Stunde sein Zimmer nicht verlasse. Als man schließlich die Thüre erbrach, fand man den jungen Mann todt. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Die Broschüre des Grafen Victor Zichy, welche eine Reihe von Dokumenten in der bekannten „Affaire Zichy-Maboth“ enthält, befindet sich, wie „Magy. Föld“ meldet, bereits im Druck und wird demnächst erscheinen. Sie führt den Titel „Nehány szó a községekhez“ („Einige Worte an das Publikum“).

Ein Liebesdrama. Ein um seine Hoffnungen betrogenes, in der Josephstadt wohnendes Mädchen gab vor Kurzem seinem Verführer J. K. aus Nache Scheidewasser ins Gesicht, nachdem es sich zuvor mittelst Morphium vergiftete, was ihm nicht gelang, da die eingenommene Dosis viel zu schwach war. J. K. strengte gegen die Attentäterin einen Prozeß an. Als nun dieselbe gestern vor dem Untersuchungsrichter hätte erscheinen sollen, nahm die Lebensüberdrüssige abermals eine Dosis Morphium, dieses Mal aber in solchem Quantum, daß sie kurz darauf den Geist aufgab. Ida Szalay hieß die unglückliche Heldin dieser Geschichte. Sie war die Tochter wohlhabender Eltern, von deren Nachlaß sie sich, wie auch von ihrer eigenen Hände Arbeit erhielt. Sie wohnte im 8. Bezirke, Sándorgasse Nr. 20.

Gegen die Hinterlassenschaft des Vizegypans Ladislaus Róth hat der Temesvarer Gerichtshof auf Ansuchen der Erben den Konkurs angeordnet.

Zur Phylloxera-Frage. Im Handelsministerium hat heute eine Konferenz stattgefunden, welche einem Subkomitee den Auftrag erteilte: 1. darüber Bericht zu erstatten, welche wissenschaftlichen Versuche zur Erforschung der Lebensweise der Phylloxera anzustellen wären, und auf welchen Nebengattungen dieses Insekt hauptsächlich vorkommt; ferner 2. einen Vorschlag darüber zu unterbreiten, welches Verfahren in den von der Phylloxera infizierten Gegenden zu beobachten sei? Mitglieder dieses Subkomitees sind die Abgeordneten Julius Miklos und Otto Hermann, die Universitätsprofessoren Karl Chan und Vinzenz Wartha, der Ungarisch-Altenburger Professor Csorháy, der Leiter der Ofner Wingerbildungsanstalt Molnár und Herr Gustav Smich.

Verhaftung. Die „Agrar Zeitung“ schreibt: In kaufmännischen Kreisen erregt die vor Kurzem erfolgte Verhaftung des Speiteurs F. Scran nicht geringe Sensation. Scran, der ein ausgebreitetes Geschäft führte und als ziemlich wohlhabender Mann galt, war vor einiger Zeit „nothleidend“ geworden und genossen seine Papiere auch nicht mehr jene Achtung, die den Papieren einer integren Firma entgegengebracht wird. Vor Kurzem überlief er sein Geschäft an eine, zu diesem Zwecke gebildete Gesellschafts-firma, doch erblühte die Staatsanwaltschaft in seinem Vorgehen ein unweiches Gebahren und ließ ihn ver-

haften. Der Konkurs, der vor einigen Tagen über das Vermögen Scran's eröffnet wurde, schädigt mehrere Agrar-Firmen, die mit Scran im Giro-Verhältnis standen, um sehr bedeutende Summen.

Zwei Schiffe wurden heute, nach „Gyorsfür“ aus der Wohnung des Barons Ladislaus Májthényi (dem Central-Universitätsgebäude gegenüber liegend) nach dem Fenster des im 1. Stock der Universität befindlichen zoologischen Instituts abgefeuert. Die in dem Institute arbeitenden zwei Mediziner sprangen erschreckt vom Tische auf. Die Kugeln hinterließen in der Fensterscheibe ein rundes, kleines Loch. Näheres ist noch nicht ermittelt.

In den Tod geigt. Marie K., ein stilles, arbeitsames Mädchen, war in Gödöllö bei einer vermögenden israelitischen Familie bedienstet, die mit ihr vollkommen zufrieden war. Vor einiger Zeit ging aus dem Hause eine Summe von 600 fl. und eine werthvolle goldene Uhr sammt Kette verloren. Der Verdacht konnte nur auf den Diensthofen fallen und so wurde sie denn zur Verantwortung gezogen. Ueber die Zumuthung, daß es einen Diebstahl begangen, gerieth das arme Mädchen demasken in Schreden, daß es für den Moment verstummte, was die Herrschaft in ihrem Verdachte noch bestärkte. Als die Herrin sah, daß Marie sich auch durch Mißhandlungen nicht zu einem Geständnisse bringen ließ, verbot sie es mit der Drohung, daß sie sie durch die Polizei werde verhaften lassen. Dies verletzete das Mädchen in eine solche Angst, daß es sich, ehe noch der Polizist anlangte, im Garten an einem Baume erhängte. Einige Stunden später kam der blöde Sohn der Hausfrau mit den verschwundenen Gegenständen zur Mutter und sagte: „Nicht wahr, Mama, ich habe Dich schön erschreckt, komm, ich zeige Dir, wo ich die Sachen vergraben hatte.“ Die Schuldlosigkeit des armen, in den Tod gejagten Dienstmädchens war bis zur Evidenz klargelegt.

Wegen verbotenen Haushandels. Der Agent Joseph Boskovich und Adolph Weltkugel haben im vorigen Jahre in Esseg Aktienbriefe verkauft und sich dann in aller Stille nach Budapest zurückgezogen. Ueber Requisition der Essegger Polizei hat das hiesige Strafgericht die Verhaftung und Transferrung der Beiden nach Esseg angeordnet. Boskovich wurde heute durch die Polizei verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Weltkugel sitzt gegenwärtig wegen falscher Fährda eine zweimonatliche Kerkerstrafe ab und wird erst nach Ablauf dieser Frist nach Esseg ausgeliefert.

Wieder eine Defraudation. Man schreibt der „Kaschauer Ztg.“ aus Resmark, 8. März: Die Repräsentanz Resmark's ist einer Veruntreuung von mehreren tausend Gulden auf die Spur gekommen. Ein Defonomie-Beamter hat Jahre hindurch Gelder defraudirt. Gewissenhafte Kontrolle und strenge Aufsicht haben in diesem Falle vollständig gefehlt.

Eine herzlose Mutter. Auf einem unzüchten Gartengrunde der Stationsgasse, der als Holznieferlage dient, wurde heute ein neugeborenes, vollständig unbekleidetes Kind gefunden. Die herzlose Mutter hatte das Kind durch eine in der Pfand befindliche Lücke in dem Garten geworfen. Das Kind wurde noch lebend zur Polizei gebracht, die es behufs Pflege dem Franziskaner Kinderasyl übergab.

Ein „Magnetiseur.“ Montag Abends veranstaltete Herr Joseph v. Hartányi eine Privatproduktion des „Magnetiseurs“ Hanssen in Arab. Ein Mitarbeiter des „Föld“, Herr Ladislaus Szilés, diente dem „Professor“ bei dieser Gelegenheit als „Medium“ und erzählt nun seine traurigen Erfahrungen über die hypnotische Kunst Hanssen's des Ausführlicheren in dem citirten Blatte. Hanssen übte mit seinen Fingern einen so starken Druck auf die Augen seines „Mediums“ aus, daß dieser „glaubte, in die Hände Rozarek's gefallen zu sein“. Trotdem öffnete er wiederholt die Augen, als der Herr „Professor“ behauptete, sein Medium sei hierzu unermügend. Hanssen schüttelte den Kopf und wiederholte seine Manipulationen. Dann ergriff Hanssen den Arm Szilés' und drückte ihm das Handgelenk so fest zusammen, daß Szilés glaubte, der „Magnetiseur“ gebrauche eine Eisenzange dazu. Als aber Hanssen behauptete, das „Medium“ könne die Hand nicht öffnen, öffnete Herr Szilés trotzdem die Hand. Schließlich drückte ihm Hanssen demerken den Kopf zurück, daß die Halswirbel Szilés' fracht-n und denselben ein Schwindel besiel. Er fühlte zufolge dieses „Kunstgriffes“, daß ihm das Blut nach dem Kopfe strömte und er nahe daran war, das Bewußtsein zu verlieren. Nun wurde Herrn Szilés die Sache zu arg. Er machte sich aus den Armen des „Magnetiseurs“ los, bedankte sich schön und setzte sich wieder auf seinen Platz. Nach Herrn Szilés kam ein junger Mann an die Reihe, als Medium zu dienen, bei welchem merkwürdigerweise alle Experimente vortrefflich gelangen. Dies macht nun Herrn Szilés in seiner Meinung nicht irre, daß der Magnetismus Hanssen's ein unverfrorener Schwindel ist und zu dieser Ansicht berechtigen ihn wohl die Brutalitäten, die er von dem Herrn „Professor“ erdulden mußte.

Hungers gestorben. Als ein Zeichen des Nothstandes im Sároser Komitat wird aus Szobor gemeldet, daß am 6. d. daselbst eine Bettlerin auf der Gasse todt zusammenstürzte und es sich nachher ergab, daß sie Hungers gestorben sei. Sie hinterließ fünf unmundige Kinder. Es ist dies daselbst bereits der dritte ähnliche Fall in diesem Jahre.

Feuersbrunst. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ist, wie die „Kronstädter Ztg.“ berichtet, in der Marktgemeinde Tarta bei den dortigen Rumänen ein Brand ausgebrochen, welcher große

Dimensionen annahm und den ganzen Markt bedrohte. Es herrschte ein heftiger Sturm. Weit über 30 rumänische Wirtschaften sind vernichtet, auch mehrere Scheunen der Sachsen wurden ein Raub der Flammen. Die Gefahr war am 5. d. M. noch nicht beseitigt. Es sollen auch Kinder und eine beträchtliche Anzahl Viehstücke verbrannt sein.

Das 11. Heft (Nr. 21 und 22) von „Neuer Land und Meer“ — Preis vierteljährlich 3 Mark, das Heft 50 Pfennig — enthält: Zu spät. Novelle von C. v. Hofst. — Belaußt. Von W. Schübe. (M. M.) — Warnungen von G. v. W. King. — Der Roman eines Hypochonders. Erzählt von Johannes von Dewall. — Professor v. Schulte. (M. Portr.) — Aus dem Reiche der Blumenkönigin. Von Wilhelm Poelle. — Der erste Walzer. Gemälde von Rob. Beyßlag. — Namensstudien von Karl Emil Franzos. — Albert Hofmann. Von Jul. Stettenheim. (M. Portr.) — Blätter aus dem Tagebuche des Amra Ben Adjah. Gesammelt und herausgegeben von C. Wittkowsky. — Fastenpredigten eines Theaterangehörigen. Von F. Kiedaich. — v. Köller, Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses. (M. Portr.) — Schloß Frauenburg in Böhmen. Von A. v. N. (M. M.) — Nothstand in Oberschlesien. Vier Bilder nach Skizzen von A. Lamche. — Aus unserer humoristischen Mappe. Sechs Bilder. — Das erste Bad. Von H. Giacomelli. (M. M.) — Aus dem Lande der Obotriten. Von Bruno Wiertelmeier. — Nationalrath Feer-Herzog. Von Hermann Kurz. (M. Portr.) — Dichtersimmen aus der Gegenwart. Gesammelt von Friedrich Bodenstedt. — Nach der Schule. Gemälde von C. Kurzbauer. Der Orient. Von Benno Reden. — Der alte Kapitän. (M. M.) — Romeo und Julie. Nach dem Gemälde von C. M. Seyppel. — Regierungsrath Dr. Franz Reuleaux. (M. Portr.) — Das neue Justizgebäude in Dresden. (M. M.) — Der Giskardo auf dem Züricher See. Von J. J. Binder. (M. M.) — Vier humoristische Bilder. Von A. v. Fischern. — Notizblätter. — Schach u. i. m.

Sine neue Istociade.

Singe es nach unserem Geschmacke allein, wir würden die gegen die Judenheit im Allgemeinen und speziell gegen die ungarischen Juden gerichteten Auslassungen Istoczy's einfach ignoriren. Herr Istoczy wiederholt sich bereits seit längerem; trotz aller Bemühungen weiß er nichts Neues mehr vorzubringen, und uns erscheint es degoutant, den monotonen Schreien eines kranken Menschen Aufmerksamkeit zu schenken. Aber das Publikum faßt Istoczy'sche Reden von einem anderen Gesichtspunkte auf: es amüsiert sich bei der Lektüre derselben, und nur die Rücksicht auf das Unterhaltungsbedürfnis eines größeren Leserkreises diene zur Entschuldigung, wenn wir diesen Clufubrationen, die in unseren Augen nur mehr ein pathologisches Interesse besitzen, einen längeren Raum widmen. Istoczy's Gedankengang — sit venio verbo — war heute der folgende:

Die Theilung oder Nichttheilung des israelitischen Schulfonds ist eine innere, konfessionelle Angelegenheit der Juden, die ich als eine besondere soziale Klasse, als einen besonderen Volksstamm, ja, als eine besondere Menschenrace (Heiterkeit) betrachte. Indem ich das Wort ergreife, will ich nur neuerdings beweisen, wenn dies noch eines Beweises bedarf, daß ich die Judenfrage nicht als eine Religions- oder Konfessionsfrage, sondern einfach als eine volkswirtschaftliche, soziale und politische, folglich als eine Rechtsfrage betrachte. Mehrere Vorträge sind vom Berathungsgegenstande abgewichen und haben das Verhältnis der Juden zu uns Nichtjuden, also eine auswärtige Angelegenheit der Juden (Heiterkeit) besprochen. Dabei haben sie solche Lehren verkündigt, welche geeignet sein könnten, die richtigen Ansichten, welche das Publikum sich über die Judenfrage bereits zu bilden begann, zu verwirren und das Publikum für Vorurtheile empfänglich zu machen, die für uns gefährlich wären.

Mehrere Redner erblickten in der Civilehe das beste Mittel zur baldigen Fusion der Juden und Nichtjuden und zur Beseitigung des Unstandes, daß die Juden eine besondere Klasse bilden. Das ist nur ein Vorurtheil, welches die Juden selbst am eifrigsten verbreiten, um unsere Aufmerksamkeit vom Kern der Judenfrage abzulenken. Die Juden haben sich von jeher gesiebt, sich mit anderen Nationen ehelich zu vermengen, dieser Ekklesiastik haben sie es auch zu verdanken, daß sie sich als weltgeschichtliches Unikum bis heute erhalten konnten. Weder im Alterthum, wo die Ehe bei ihnen eine reine Civilangelegenheit war, noch in neuerer Zeit in jenen modernen Staaten, wo Civiltrauungen schon längere Zeit bestehen, hören wir viel von Mischehen. Sie enthalten sich dieser Mischehen, weil sie wissen, daß sie, mit den anderen Nationen vermengt, die Individualität ihrer Race und ihrer Nationalität verlieren und damit jenem kühnen Plan der Welt Herrschaft entsagen würden, welche in der Einbildung jedes Juden lebt und welche der jüngst verstorbenen Gründer und Präsident der „Alliance israelite universelle“, Isaac Adolphe Cremieux, in den Worten ausdrückte: „Es muß ein neues Messiasreich, ein neues Jerusalem entstehen an der Stelle der Kaiser und Päpste.“ Aber selbst abgesehen hiervon, wie wollen Sie die Mischehen praktisch durchzuführen? Wollen Sie dekretiren, daß jeder Jude eine Nichtjüdin und jeder Nichtjude eine Jüdin heirathe? (Lebhafte Heiterkeit.) Das wäre freilich die einfachste Art der Lösung der Judenfrage, nur würden in einem solchen Falle nicht die Juden in uns, sondern wir in den Juden aufgehen. (Ludwig Moeßlary haßwischen rufend: „Jonas würde den Walfisch verschlingen.) Man müßte somit die Mischehen der freien Wahl der Einzelnen überlassen. Abgesehen nun davon, daß solche Mischehen äußerst selten wären, hieße das nichts weiter, als den Krebsgeschaden an unserem Körper weiter fressen lassen, bis wir Nicht-Juden aus allen unseren Positionen verdrängt, all unerer Habe beraubt, zu Sklaven der Judenheit herabgesunken (Heiterkeit) und die Opfer jener jüdischen Ausrottungspolitik geworden sind, wie sie der Talmud lehrt.

Präsident Salávy erwähnt den Redner, zur Sache zu sprechen.

Istoczy: Erlaubt mir das geehrte Haus weiter zu sprechen? (Hört, hört!) Das wäre allerdings eine radikale Lösung, aber nicht der Judenfrage, sondern der Christenfrage, oder der Frage unseres Seins oder Nichtseins.

Mehrere Abgeordnete hoffen, daß die Juden sich mit der Nation verschmelzen und aufhören werden, für uns gefährlich zu sein, wenn sie sich die ungarische Sprache aneignen. Was nützte es den Polen, daß ihre Juden polnisch sprachen? (Lebhafte Heiterkeit.) Dieser Umstand hielt die Juden nicht ab, die Polen materiell und moralisch zu Grunde zu richten. Wenn der Gebrauch der nationalen Sprache genügt, um die Juden zu wahren Mitgliedern des betreffenden Staates zu machen, warum erhob sich eben in unseren Tagen die mächtige deutsche Nation gegen ihre Juden, die doch nicht nur zu Hause deutsch sprachen, sondern auch noch bei uns germanisirten?

Es ist ein von den Juden selbst verbreitetes Vorurtheil, daß sie in Frankreich, England und Italien mit der Nation vollständig verschmolzen seien. Das dies nicht wahr ist, beweist schon der Umstand, daß in allen drei Ländern eine sehr mächtige antijüdische Presse existirt, was bei uns noch nicht der Fall ist, daß die englische Judenheit sich bei Gladstone und der liberalen Partei keiner besonderen Sympathie erfreut und daß in Italien bei den letzten Abgeordnetenwahlen die Judenfrage als ein ebenso mächtiges, als erfolgreiches Agitations- und Parteimittel benützt wurde. Und doch leben in ganz Frankreich nur 50,000, in ganz England nur 40,000, in Italien ebenfalls 40,000 Juden, mithin in jedem dieser Länder weniger, als in der Hauptstadt Ungarns allein.

Und hier ist es für mich unmöglich, einen Passus der Rede des Referenten zu übergehen, in welchem der Patriotismus der Juden in den glänzendsten Farben geschildert ist. (Heiterkeit.) Wie steht es mit diesem Patriotismus? Die Juden sind uns nur so lange zugehan, als es uns gut geht; wenn wir die Suprematie verlieren, kehren sie sich gegen uns. So thaten sie es auch im Jahre 1849. Die Geschichte des Fonds selbst ist ein schlagender Beweis. Haynau legte ihnen eine Brandschatzung auf und kaum ist ein Jahr vergangen, so erhalten die zu gutgesinnten Oesterreicher gewordenen Juden die Brandschatzungssumme in der Form eines Schulfonds zurück.

Referent Bécsey: Nein. Istoczy: Wurde wohl der noch schwerer gebrandschatzten ungarischen Bevölkerung eine gleiche Gnade zu Theil? (Rufe links: Wahr! Heiterkeit)

Aber angenommen, daß die Juden sich nicht aus traditioneller Spekulation, sondern aufrichtig der ungarischen Nation anschließen wollen: wie ist dies damit vereinbar, daß sie einzelne Glieder der von ihnen angeblich so geliebten Nation, welche doch nur durch ihre einzelnen Mitglieder lebt, viel herzloser ausbeuten, ihrer erblichen Besitztümer berauben, sie im Vaterlande zu Fremden machen und sie viel unbarmerziger verfolgen, als es der ärgste Todfeind der ungarischen Nation thun könnte? Ich danke für einen solchen Patriotismus. Wer sich lägerlich für meinen Freund ausgibt, dem imputire ich die Ungerechtigkeit gegen mich viel schwerer, als meinem offenen Feinde. Erwarten Sie, meine Herren, aus dem Streite zwischen Orthodoxen und Neologen für uns keine Vortheile. Die zwei jüdischen Parteien haben doch nur einen und denselben Zweck: sie werden ihren häuslichen Zwist fallen lassen, sobald es sich darum handelt, gegen uns angreifend aufzutreten, oder ihre wahren oder eingebildeten Interessen uns Nichtjuden gegenüber zu vertheidigen. Wahrlich, wir könnten von ihnen viel lernen.

Geben wir also die Illusion auf, als könnten wir über diese schwere Frage, die zu einer allgemeinen sozialen und politischen Kalamität herangewachsen ist, mit einigen Phrasen hinwegschlüpfen; glauben wir ja nicht, daß diese Frage aufhört vorhanden zu sein, wenn wir sie ignoriren, sondern blicken wir der Gefahr muthig in's Auge und geben wir Hand in Hand mit den übrigen europäischen Völkern an die einzige erfolgreiche und radikale Lösung dieser Frage. (Bewegung; ipocritischer Beifall.)

Vereinsnachrichten.

(Der Landesverein für bildende Künste) hält Sonntag, 14. d., um 10 Uhr Vormittags, in der Künstlerhalle (Nadialstraße Nr. 81) seine Generalversammlung ab, deren Gegenstände die folgenden sind: 1. Bericht über das Jahr 1879. 2. Das 1880er Budget. 3. Aufnahme eines Anlehens von zehn- bis elftausend Gulden.

(Der Neuperer Männergesangsverein) veranstaltet am 13. März einen mit einem Tanzkränzchen verbundenen Konzert-Abend.

(Das Statut des neuen Landes-Industrievereins) wurde vom Handelsminister der Stadtbehörde zur Aeußerung überandt. Die hauptsächlichste Gewerbefommision hat heute diese Angelegenheit verhandelt und sich dahin ausgesprochen, daß es zweckmäßig wäre, wenn sich dieser neue Verein mit dem bereits bestehenden Industrieverein fusioniren würde.

(Der Landes-Agrikultur-Verein) wird im Monate Mai l. J. das 50jährige Jubiläum seines Bestandes mit großem Glanze begehen. Das Vereinsmitglied Lad. Galgóczy hat die Geschichte des Vereins geschrieben, die gelegentlich der Jubiläumssfeier erscheinen wird.

(Der Budapester Zitherklub) veranstaltet am 13. März in den Lokalitäten der Széchenyi-Promenade einen Klubabend mit abwechslungsreichem Programm, als dessen interessanteste Piece wir „Marche heroique“ von Szabady, vortragen vom „Pesti ifjusági makedvelök zeneegylete“, hervorheben. Anfang halb 9 Uhr.

(Das Theresienstädter Kasino für den sechsten und siebenten Bezirk) arrangirt Samstag, den 13. d., in den eigenen Lokalitäten (Königsstraße Nr. 52) ein Tanzkränzchen. Beginn Abends halb 9 Uhr.

(Die „Budai Dalárda“) veranstaltet am 13. d. in den Lokalitäten zum „Fasan“ (2. Bezirk) ein Konzert, dessen Programm durchwegs aus Novitäten, Konzertstücken (mit Orchesterbegleitung) etc. besteht.

(Die Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler) hält am 21. d., um 3 Uhr Nachmittags, in ihren eigenen Lokalitäten (Neuweltgasse Nr. 1) ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Theater, Kunst und Literatur.

(Im deutschen Theater) gaben heute die Gäste vom Wiener Carltheater ihre Abschiedsvorstellung. Zur Ausführung gelangte wieder „Minie“ und wurde recht flott gespielt. Als am Schluß der Vorstellung das sehr zahlreiche Publikum die Darsteller lebhaft applaudirte und hervorrief, trat Direktor Teuwele vor und dankte in längerer Ansprache dem Publikum für die andauernde Gunst, der Presse für ihre freundliche Unterstützung und schied mit dem Rufe „Auf Wiedersehen!“ Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall angehört, ebenso Knaak's lauter Ruf: „Eljen „a“ Budapest!“

Der Centralauschuß des Landes-Honvédvereins veranstaltet am 15. d. M. in der Redoute zu Gunsten des Honvédsajts eine Musik- und Tanzsoirée. Das Arrangirungs-Komitee besteht aus folgenden Reichstagsabgeordneten: Almáffy, Baron Bánffy, Bárczay, Bereczky, Degré, Dufa, Farkas, Fornhet, Gáspár, Halassy, Harkányi, Hoffmann, Hunfár, Ivánka, Jelen, Jókai, Királyi, Kovács, Lúró, Majzik, Matkovics, Mufics, Résmeth, Dibán, Robmaniczky, Graf Em. Somjthy, Graf Juan Somjthy, Szabely, Tassy und Thulst. Am Konzerte werden folgende Künstler und Künstlerinnen mitwirken: Franz Lieb, Fr. Louise Blaha, Frln. Emma Klawnszál, Frln. Jzfa Krivácsy, Frln. Emilie Márkus, Frln. Irma Béczy, Franz Erkel, David Reyz, F. Dubecz und Mik. Almáffy.

Telegramme.

Wien, 11. März. Auf die Glückwünsche der Deputation der Stadt Wien, mit dem Bürgermeister an der Spitze, versicherte Se. Majestät, daß auch er die Verlobung des Kronprinzen als ein für jetzt und für die Zukunft ungemein glückverheißendes Ereigniß betrachte und sprach seine Freude über die allgemeine herzliche Theilnahme aus.

Brüssel, 11. März. Die Kaiserin-Königin Elisabeth ist heute um drei Viertel 11 Uhr abgereist und wurde vom königlichen Paar, vom Kronprinzen Rudolph, von der Prinzessin Stephanie und von den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie bis zum Bahnhof geleitet. Die Kaiserin-Königin wurde von der dichtgedrängten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Wien, 11. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Verrechnung zwischen Rußland und der Türkei wegen der Verpflegskosten der beiderseitigen Gefangenen während des letzten Krieges ist beendet. Die Bezahlung des russischen Guthabens von 4,700,000 Papierrubeln hat nun vertragsmäßig zu erfolgen.

Paris, 11. März. Die Minister versammelten sich heute Morgens beim Ministerpräsidenten Freycinet, um die Lage zu prüfen. Es bestätigte sich, daß die linke Partei der Kammer vor der zweiten Berathung des Unterrichtsgesetzes im Senate nicht interpelliren werde. Die Kammer genehmigte die zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Gerichtskonvention.

Rom, 11. März. (A m e r.) Auf der Tagesordnung: Die Berathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern. Martelli sagt: In der politischen Welt werden Italien Eroberungsideen zugemuthet; die Regierung möge deutliche Erklärungen abgeben, um diese Wolken zu zerstreuen. Die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit den Mächten sei eine Nothwendigkeit. Er anerkenne die Unvollständigkeit der italienischen Grenze, halte aber die Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn für eine wichtige. Die äußere Politik der Regierung dürste durch die Agitation nicht gestört werden. Italien müsse eine Defensivpolitik verfolgen, ohne jedoch bei den das Gleichgewicht Europa's kompromittirenden Kriegen gleichgültig zu bleiben. Die geographische Lage Italiens verbiete die Beobachtung einer absoluten Neutralität.

Rom, 11. März. Der bei den gestrigen Demonstrationen zerrissene Kranz hatte nur eine republikanische Inschrift. Emigrirte aus Triest und dem Trentino theilnahmen nicht an der Demonstration. — Kardinal Nina beglückwünschte das belgische Kabinet zu dem Votum auf Beibehaltung der belgischen Gesandtschaft beim Vatikan.

Wien, 11. März. Der Budgetauschuß nahm die Regierungsvorlage, betreffend die Forthebung der Steuern, an und beschloß bezüglich der verlangten Kreditoperation von 20 Millionen Goldrente die Einsetzung eines dreigliederigen Komites, das sich die Information über die richtige Ziffer dieser Summe verschaffen soll. In dieses Komitee wurde nach dreimaligem Wahlgange gewählt: Clam-Martiniß, Dunajewski und Hohenwart, nachdem Wolftrum die Wahl abgelehnt hatte.

Wien, 11. März. Sitzung des Budget-Ausschusses des Abgeordnetenhauses. Bei der Berathung des Gesetzes, betreffend die Forthebung der Steuer zum Zwecke der Be-

Erteilung des Staatsaufwandes für die Monate April-Mai 1880 und die Ermächtigung der Regierung zur Ausführung einer Kreditoperation...

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) Vorgestern schickte bei Cap Leuca an der Küste Italiens der von Alexandria nach Brindisi fahrende Peninsular-Dampfer 'Tavancore'...

Ugram, 11. März. In Warasdin begann heute der Betrugsprozess gegen den gewesenen dortigen Bürgermeister Karl Pust...

Berlin, 11. März. (Schluss.) Papier-Rente 57.75, Silber-Rente 57.75, ungarische Staatsbahn 57.75...

Frankfurt, 11. März. (Schluss.) Papier-Rente 77.75, Silber-Rente 61.50, ungarische Staatsbahn 77.75...

Frankfurt, 11. März. (Abendkourset.) Dester. Goldrente 262.87, ungar. Goldrente 87.06...

Paris, 11. März. (Schluss.) 5proz. Rente 82.80, 6proz. Rente 116.42, amort. Rente 84.47...

Berlin, 11. März. (Produktenmarkt.) Schlus. Weizen per April-Mai Rm. 228.00, per Mai-Juni Rm. 225.50...

Paris, 11. März. (Produktenmarkt.) Schlus. Weizen per laufenden Monat 67.25, per April 67.50, per Mai-Juni 67.00...

Newyork, 10. März. Petroleum in Newyork 75 1/2, in Philadelphia 74 1/2, Mehl 540, rother Winterweizen 146...

Edin, 11. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 23.65, per März-April 23.70, Roggen per März Rm. 18.00...

Stettin, 11. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 221.00, per März-April Rm. 221.50, Roggen per März Rm. 168.00...

Amsterdam, 11. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 301.00, per November 301.00, Roggen per März-April Rm. 188.00...

Wiener Fruchtbörsen vom 11. März. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrweizen von 14 fl. 17 1/2 kr. bis 14 fl. 20 kr....

Wiener Viehmarkt vom 11. März. (Privat-Telegramm.) Die Stimmung der Börse war Anfangs zwar fest, ermattete später jedoch wegen Geschäftsunlust...

Wiener Börse vom 11. März. (Privat-Telegramm.) Die Stimmung der Börse war Anfangs zwar fest, ermattete später jedoch wegen Geschäftsunlust...

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundrenten-Obligationen 99.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 118.75...

Auszug aus dem 'Nözlöny'. Auktion in Budapest. Haus des Samuel Schallinger (11,723 fl.) am 18. März im Ofner Grundbuchsamte...

in Borsob (24,009 fl.) am 2. Mai. Des Emerich Horvath in Vicza (1557 fl. und 3393 fl.) am 19. März...

Konkurrenzöffnungen in der Provinz. Gegen die Hinterlassenschaft des gewesenen Vizegubern des Lemseher Komitats...

Budapester Todtenliste

Andreas Steininger, 61 J., Arbeiter, 3. Bez., Lungentuberkulose. Emil Czimek, 3 J., Schloßersohn, 2. Bez., Lungentuberkulose...

Telegraphische Witterungsberichte

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Dedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neusohl, Budapest, Solnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orsova, Lemesvár, Szegedin, Csafathurn, Pápa, Lelina, Schemnitz.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 71

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag, den 12. März

Nemzeti színház.

Előszór:

Figaro házassága

vagy:

egy napi belonság

Vigjáték 5 felv. Irtá Beaumar-
chais.

Almaviva gróf Nádai
Rosina, grófné Helvey L.
Figaro Halmi
Zsuzsi Molnárné
Marcellina Szathmáryné
Antonio Szigetli I.
Fanchetto Csillag T.
Cherubina Mátus E.
Bartholo Ujházi

Basilio Földényi
Don Guzman Vizvári

NEP-SZÍNHÁZ, NINISS.

Énekrs. bohózat 3 felv. Irták A.
Hennequin és A. Millaud.

Deutsches Theater (Wollgasse.)

Direktion: Robert Müller.

Heute

geschlossen.

NEUES ORPHEUM,

an dem Belezna-Garten. 4410

Täglich Vorstellung im Salon.

Auftreten des ersten, einzigen u. original-komischen
Baudredners auf dem Continent

Mr. S. Woy

mit seinen 6 Puppen. Derselbe imitiert durch die Kunst des
Pentriologus die verschiedenen Stimmen derart, daß
man glauben würde, die hölzernen Puppen sprechen selbst.
Auftreten der direkt aus Paris kommenden Excent-
rique-Sängerin

Mlle. Anno Paul.

des hier sehr beliebten Gesangs-Komikers

Herrn W. Zangl,

Auftreten des Professor

Koller - Berg,

der Contra-Mitteln

Frl. Lina Ernest Walter,

Die seit mehr als 50 Jahren bestehende
של פמה Selchwaaren-Fabrik
von
Wolf Böhm's Sohn,
Budapest, Königsgasse Nr. 18,
erlaubt sich, die geschätzten Konsumenten zu verstan-
digen, daß vom 15. d. M. auch schon alle Sorten
Selchwaaren
של פמה
zu haben sind. Preis-courante auf Verlangen
gratis. 4511

Geldvorschüsse
auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Depot-
scheine und Verfallscheine erteilt
billiger als überall
die 4300
Wechselstube J. Löry,
BUDAPEST,
Satvanergasse Nr. 17,
vis-à-vis der Neuenweltgasse.

Fabrik-lager von
Herrn- u. Damen-Wäsche
aus bestem Schöllischen Chiffon gearbeitet; Chiffon-
Herrn-Hemden, mit doppelter Uebernacht, glatter
Gilet-Brust á fl. 1.50, dieselben mit angebracht lie-
genden oder mit Stehkragen á fl. 1.80, 2, 2.40.
Farbige Herren-Creton-Hemden, mit ange-
brachten Kragen und bestem Schnitt, in Hochmode
Dessins á fl. 1.80, 2.40.
Cyfor-Hemden, das Beste in dieser Art,
mit angebrachten Kragen á fl. 2.40; dieselben auch mit
2 separirten Kragen.
Unterhosen in deutscher Fagon, mit Ueber-
nacht von 80 fr., fl. 1, 1.40.
Kinder-Wäsche, ebenfalls auch stets reich
fortirt und zu jeden Preis.
Herren-Kragen und Manchetten, das
Neueste in 4-facher Waare.
12 Stück Kragen á fl. 2.40 bis 2.60.
12 Paar Manchetten fl. 4, 4.50, 4.80.
Großes Lager in Herren-Krawatten Manchetten, und
Kragentüpfeln. In Wirkwaaren, habe ich gleichfalls
auch für jede Jahreszeit ein großes Lager, u. zw.
in Strümpfen, Socken und Leibchen.
Der kleinste Versuch wird genügen, um das
in meine Firma seit 47 Jahren gesetzte Vertrauen
auch fernerhin zu erhalten.
F. W. Unger's Sohn,
Dealgasse Nr. 7.
4435

Gegen
**Gichtschmerzen,
Rheuma- und Nervenschmerzen**
jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige
Gesichtsschmerzen, Migräne, Ohrenschmerzen, rheumatische Zahn-
schmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gliederreihen, Hüft-
weh (Ischias), rheumatische Herz-Affektionen, Magen- und
Unterleibskrämpfe, Nervenschmerzen, allgemeine Körperschwäche,
Zittern, Muskelschwäche, Schmerzen in verletzten Wunden,
Wärmungen u. hat.
Apotheker Julius Gerbahn in Wien
aus den kräftigsten aromatischen Alpenkräutern ein Heilmittel
dargestellt, das allen von gichtlichen, rheumatischen
und nervösen Schmerzen Geplagten augenblickliche
Linderung und in kurzer Zeit volle Heilung bringt.
Einige Einreibungen mit diesem vorzüglichen Mittel:


„Neuroxylin“
genannt, gelingen, die rasendsten Schmerzen zu mildern
und zu beseitigen. Das Neuroxylin wirkt schmerzstillend,
zertheilend und aufhebend. Möge das Leben noch so veralt-
et und hartnäckig sein, mögen alle angewandten Mittel sich
fruchtlos erwiesen haben, man greife nach dem Neuroxylin
und wird sehen, wie der Patient schon nach einigen Ein-
reibungen ruhig wird, der Schmerz sich mindert und das
Leiden sich allmählich verliert. Kranke, die Monate lang
regungslos gelegen, von den größtesten Schmerzen gefoltert,
schon teilweise gelähmt waren, sie fanden durch das Neu-
roxylin Hilfe. In Civil- und Militär-Spitälern wurde
dieses Mittel erprobt, berühmte Professoren und Ärzte be-
loben es in ihren Vorträgen und tausende von Dankschreiben
bestätigen die Heilwirkung und Verlässlichkeit dieses Mittels.
Herrn Julius Gerbahn, Apotheker in Wien.
Bitte mir für einlegenden Betrag wieder 6 Flaschen
Neuroxylin stärkerer Sorte zu senden. Ich hatte zwei große
Gichtanfälle und konnte mich einmal dreizehn, das letzte
Mal acht Wochen kaum bewegen. Nachdem ich alle erdenk-
lichen Mittel vergebens angewendet hatte, wurde mir Ihr
Neuroxylin anempfohlen und theilte ich Ihnen nun mit, daß
nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen ich derzeit her-
gestellt war, daß ich ganz frei und ungehindert ohne
alle Schmerzen wieder gehen und meinen Geschäfte nach-
kommen konnte. Auch Anderen hat Ihr Neuroxylin gleich
schnell geholfen.
Bergreichenstein (Böhmen), den 3. März 1879.
Dr. J. Cimila, Jüdiswaaren-Fabrikbesitzer.
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stär-
kerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Läh-
mungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des J. Gerbahn, Henban, Kaiserstrasse Nr. 90.**
Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn
Apotheker Jos. v. Zörst, Königsgasse 12, ferner Depots bei den
Herrn Apothekern: Wgram: S. Milbach, Grad: S. A. A.
Glad, Kauf. Gerles: J. Kröb, Gr.-Weckerl: L. Meiner.
Germannstadt: W. J. Morcher, Karlsstadt: S. Findeis, Kron-
stadt: G. Angler, Vips-Wolfsberg: G. Hammer, Schem-
Eberstapel: J. Joo, Nagy-Bittse: L. Tomber, Preßburg:
T. Piskory, M. Sotk, Stuhlweissenburg: G. Diabala, Szeg-
edin: M. Kovács, Temesvár: J. E. Zarczay, E. M. Zahner.
Lynau: Pantofat. 3303

Vis-à-vis dem Volkstheater.
**Grand Hotel Orient,
Kerepeserstrasse.**
Mein Hotel, welches sich am lebhaftesten
Verkehrsorte Budapest's Kerepeserstrasse, befindet,
empfehle ich der besonderen Beachtung des p. t.
reisenden Publikums. Trotz äußerster Billigkeit
der Zimmer sind dieselben elegantest möblirt,
gleich den Hotels ersten Ranges.
Die Kommunikation nach allen Richtungen
ist durch die vor dem Hotel hinführende Stra-
ßenbahn und Omnibusse eine vorzügliche.
In Folge Verlegung des Wettrennplatzes
passiren alle Equipagen und anderen Wagen mein
Hotel.
Preisverzeichnis:
Im 1. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Bett. n fl. 2.—
1 " " " " " 1 Bett " 1.20
Im 2. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.80
1 " " " " " 1 Bett " 1.—
Im 3. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.60
1 " " " " " 1 Bett " 1.—
Hofzimmer im 2. u. 3. Stock von 70 bis 80 fr.
Hochachtungsvoll
J. Frisch, Hotelbesitzerin.

Monatszimmer werden billigt berechnet.
PFANDSCHEINE
vom k. u. k. Verfallende, von sämmtlichen Budapest
Banken und Sparkassen, sowie alle in- und ausländ
Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten
3998 Bedingungen befehnt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden
gekauft und befehnt.

Sensationelle Broschüre!
Soeben erschien bei Sigm. Bensinger, Buchhand-
lung in Wien, 1. Maximilianstrasse 3, und durch
alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der Lebens-Magnetismus
dessen Erscheinungen und Anwendung.
Praktische Anleitung zur Ausübung desselben von L. S.
6 Bogen Oktav. Elegant broschirt Preis 80 fr. Gegen Ein-
sendung von 85 fr. per Postanweisung oder in Briefmarken
verfendet die unterzeichnete Buchhandlung diese äußerst
interessante und zeitgemäße Broschüre franco per Kreuzband
4518
Sigm. Bensinger,
Verlagsbuchhandlung, Wien, 1. Maximilianstr. 3.

**Damen-
Modewaaren - Niederlage**
„zum Pariser Modesalon“,
B u d a p e s t, Karisch-Bazar, Rath-
hausplatz.
Mit Bezugnahme auf die bereits erstoffene
Eröffnungs-Anzeige meines Geschäftes, erlaube
ich mir mitzutheilen, daß ich bereits die
Frühlingsfaison-Modeautés
Kleiderstoffe, Kostüme und Ueberwürfe, und zwar
ausschließlich nach Pariser Modellen reichlich am
Lager habe.
Mein den Anforderungen der Neuzeit ent-
sprechend eingerichtetes Atelier wird durch die ge-
schicktesten Fachmänner geleitet. Zu Bestellungen mich
bestens empfohlen haltend Hochachtungsvoll
4527 **Leopold Hirschenhauser.**

**D. Fr. Lengiel's
Birken-Balsam**

Schon der vegetabilische Saft
alken, welcher aus der Birke fließt, wenn
man in den Stamm derselben hinein-
bohrt, ist seit Menschengedenken als das
ausgezeichnetste Schönheitsmittel be-
kannt, wird aber dieser Saft nach Ver-
schrift des Erfinders auf chemischem
Wege zu einem Balsam bereitet, so ge-
winnt er erst eine fast wunderbare
Wirkung.
4021
Bestreicht man Abends das
Gesicht oder andere Hautstellen
damit, so lösen sich schon am fol-
genden Morgen fast unmerkliche
Schuppen von der Haut, die dadurch weich und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen
Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesicht-
farbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, ent-
fernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Ueberfließen, Mutter-
male, Rasenröthe, Mieser und alle anderen Unreinheiten der
Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
Sicht zu beziehen nur in Budapest, bei Herrn Jos.
v. Zörst, Apotheke Königsgasse; Preßburg bei Herrn
Piskory, Michalekthor; Temesvár bei Herr, Zarczay.

Wegen Totalveränderung verkaufen wir unsere sämmtlichen
Möbelstoffe und Decken älterer Dessins
um halben Preis.
Neste noch billiger. 4283
Möbelstoffe und Decken neuerer Dessins,
sowie
Teppiche und Laufftücher in reichster Auswahl
unter dem Erzeugungspreis.
ALBERT WOLFF & SÖHNE,
Budapest, Giselaplatz Nr. 2, im von Moosonyischen Hause, Ecke der Waiknergasse. Vom 1. August
1880 befindet sich unsere Niederlage: Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 20, Ecke der kleinen Arongasse.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Braddon.

Zweiter Band.

Viertes Kapitel.

Was die Diamanten der Chicot werth sind.

(31. Fortsetzung.)

Der Verlust der Chicot war für Smolendo ein harter, ja gefährlicher.

Die Zeitungen schlugen gewaltigen Lärm über die Sache, und besonders die kleinen Blätter wurden nicht müde, Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen alle Welt auszustreuen.

Da war im Herzen Londons ein Mord begangen worden, und die allwissende Polizei hatte den Thäter entkommen lassen.

Der Staatsanwalt, der herbeigerufene Arzt wurden von diesen auf Effekt abzielenden Blättern schmählich, des nöthigen Scharfsinnes entbehrend bezeichnet, Mrs. Switt ward verdächtigt und die Zeugen nahe des Meines des beschuldigt.

Die schärfsten Anklagen wurden gegen die Polizei gerichtet, die den Gatten der Ermordeten, auf dem der schwerste Verdacht ruhte, unbehelligt ließ. Höchst wahrscheinlich treibe er sich in ihrer Mitte umher, ohne daß sie das Rainszeichen auf seiner Stirn gewahr werde.

Aud doch mußte es Mittel geben seiner habhaft zu werden.

Alle Welt ist heutzutage photographisch, folglich mußte auch Jack Chicot photographisch sein, um so mehr, da er der Schilderung nach ein schöner Mann und folglich gewiß auch eitel war.

Merkwürdiger Weise aber schien Jack Chicot dieser Mode nicht unterlegen zu sein, denn es fand sich keine Photographie vor, und Niemand konnte sich erinnern, jemals eine solche gesehen zu haben.

Mrs. Desrolles, der sich, ohne ausdrücklich zu sein, sehr mittheilbar erwies, schilderte den Verwundenen eingehend, obwohl Mrs. Rawber wie Mrs. Switt fanden, daß er dabei kein besonderes Talent im Portraituren bewiese.

Die Polizisten verfolgten dieser seiner Schilderung nach gar Manchen, unglücklicher Weise aber war es niemals der Rechte.

Die Schuld des Gatten schien aber allmählig immer weniger zweifelhaft.

Ein Brief George Gerards an die „Times“, den Dolchfund mittheilend, erregte die Aufmerksamkeit jenes berühmten Wundarztes, der das Bein der Chicot nach jenem Sturze im Theater eingerichtet hatte.

Er besah den Dolch, der sich mit den anderen Habseligkeiten Chicots im Besitze der Polizei befand, und stimmte gleichfalls in einem Briefe an die „Times“, der Muthmaßung Gerards, daß der Mord mit dieser Waffe verübt worden sei, vollkommen bei.

Der berühmte Arzt versicherte, noch keine so feine, elastische Waffe gesehen zu haben, und sie entsprach vollkommen dem Charakter der Todeswunde.

Dieses gab den Zeitungen neuen Stoff zur effektvollen Behandlung des Ereignisses, wobei der arme Chicot gar übel meckte.

Er wurde als ein Mann geschildert, der von dem Gewerbe seines Weibes gelebt und dasselbe durch seine Rathselzigkeit zur Verzweiflung getrieben und der Trunksucht in die Arme gejagt hätte.

Natürlich mußte auch er ein Trunkenbold sein, und offenbar hatte er, durch die gerechten Vorwürfe seiner schönen Frau gereizt, den Dolch in den schneeweißen Nacken seiner Gattin gestoßen und dann die Flucht ergriffen.

So lebhaft fand man die Mordscene in den verschiedenen Tagblättern geschildert, daß man annehmen konnte, die Herren Berichterstatter hätten ihr selbst beigewohnt.

Um so schwachvoller war es für die Polizei, des Thäters, über den die Journalisten so wohl unterrichtet waren, nicht habhaft werden zu können.

Am Abende zwischen acht und neun Uhr, am Tage nach dem Begräbnisse der Chicot, fand sich ein ältlicher Mann bei Mr. Moshel, einem Diamantenhändler zweiten Ranges, in einer Straße unweit des Brunswick-Square ein.

Der Fremde sah respektabel aus; er war in einem langen Ueberrock gekleidet, und ein üppiger weißer Bart verhüllte die untere Partie seines Gesichtes.

Unter einem weichen Filzhute trug er ein eng anschließendes schwarzes Sammtkappchen, das so knapp an der Stirne ansetzte, daß es wohl dazu bestimmt war, die Kahlheit des Hauptes zu verdecken.

Ein paar wulstige Brauen dagegen korrespondirten mit dem reichen Bartschmucke und krännten ein Paar stark hervortretende Augen.

Der Diamantenhändler kam aus seinem Speisezimmer, aus dem es ganz würzig duftete, nach der

Stube, die er zu seinem Geschäftslokale eingerichtet hatte.

Mit einem scharfen Blicke maß er den Fremden, dessen Gesicht er sogleich in die Kategorie der Raubvögel-Physiognomien einreichte. Er dachte daher auch:

— Dieser Mann kommt so spät und denkt mich zu betrügen.

Laut aber sagte er gar freundlich:

— Was kann ich für Sie thun?

— Ich weiß, daß Sie Diamanten kaufen, und ich habe welche zu verkaufen, und zwar unter einem besonderen Drange von Umständen zu verkaufen, so daß ich darauf gefaßt bin, Ihnen ungewöhnlichen Nutzen zu gewähren, entgegnete der Fremde in geschäftsmäßigem, doch gleichfalls freundlichen Tone.

— Ich glaube nicht an ungewöhnlichem Nutzen, bin aber gern bereit, einen ordentlichen Preis für eine ordentliche Waare zu geben, wenn Sie auf ehrliche Weise dazu gelangt sind, meinte der Händler mit einem mißtrauischen Blicke. Ich bin kein Fehler gestohlener Sachen, wer zu solchem Zwecke zu mir kommt, irrt sich.

— Dächte ich, Sie wären ein Mann dieser Art, so wäre ich nicht zu Ihnen gekommen, entgegnete der Graubart; ich will mit einem Gentleman handeln. Ich selbst bin einer, wenn auch ein herabgekommener. Auch komme ich nicht in meiner eigenen Angelegenheit, sondern in der eines Freundes, eines großen Kaufmannes, dessen Name, ich darf ihn nicht nennen, Ihnen eben so bekannt wäre, wie der des Prinzen von Wales. Heutzutage aber gerathen auch fürstliche Kaufleute in Verlegenheit und es gilt, große Wechsel einzulösen, die morgen fällig sind und für die keine genügende baare Deckung vorhanden ist. Seine Gattin weiß um seine Verlegenheit und, eine treffliche Frau, wie sie ist — Gott segne sie — hat sie ihm ihre Diamanten gegeben mit einem Kusse und mit der Bitte, sie zu verwerthen, statt sich an einen Fremden um Hilfe zu wenden.

— Lassen Sie uns die Diamanten sehen, erwiderte der Händler, ohne der Opferfreudigkeit der geschilderten Gattin auch nur mit einem Worte zu gedenken.

Der Fremde zog ein Päckchen aus der Brusttasche, das er langsam entfaltete. Vielfach eingehüllt auf einer Lage gewöhnlicher Baumwolle lagen da fünfundsiebzig glühende Steine, deren kleinster noch erbsengroß war.

— Die Steine sind ja ungefaßt; wie kommt das? fragte Mr. Moshel.

Mein Freund ist ein gar stolzer Mann, und er wollte nicht, daß das Geschmeide seiner Frau wieder erkannt werde.

— Und da hat er die Fassung zerbrochen? Ihr Freund ist ein großer Thor, Sir.

Der Diamantenhändler legte die Steine mit seinen fleischigen Fingern sorgsam in einen Halbkreis und bemerkte:

— Das war ein Halsband, offenbar, und zwar ein sehr schönes Halsband, und Ihr Freund war nicht klug, es zu zerstören.

— Ja, ich glaube, es war ein Halsband, stimmte der Verkäufer zu. Mein Freund hat im vorigen Jahre seine silberne Hochzeit gefeiert und, irre ich nicht, so war dieses Halsband das Festgeschenk für seine Gattin.

Das Zimmer war durch die Kerze, welche die Dienerin auf den Tisch gestellt, als sie ihren Herrn vom Essen weggeholt, nur schwach erhellt. Mr. Moshel zündete nun eine Gasflamme neben seinem Schreibpulte an und betrachtete sorgsam Stein um Stein knapp neben der Flamme. Jedoch begnügte er sich nicht damit, sondern holte eine ganz kleine feine Feile aus seiner Westentasche hervor, mit der er ganz leicht über die Steine hinwegfuhr. Dann bemerkte er trocken:

— Ihr Freund ist ein doppelter Thor, wenn er nicht etwa ein Schurke ist, die Steine sind falsch!

Der Fremde wurde todtenbleich und schien nahe daran, umzusinken. Sich mühsam an der Tischkante festhaltend, stöhnte er:

— Das ist eine Lüge!

— Sie sind ein unverschämter Schurke, Sir, mir solch falsches Zeug zu bringen, lautete die Antwort, und nebstbei sind Sie ein großer Esel, wenn Sie dachten, Benjamin Moshel, der schon seit dreißig Jahren in Diamanten handelt, täuschen zu können. Die Steine sind Imitation, eine sehr gute, was Farbe und Feuer anbelangt, das gestehe ich zu, aber sehen Sie nur her, welche Spuren meine Feile auf ihrer Oberfläche zurückgelassen. Vater Abraham! Wie der Mann zittert! Sie sind doch nicht selbst durch diese Steine betrogen worden, indem Sie Geld dafür gegeben haben? Ich glaube kein Wort von Ihrem Freunde, dem fürstlichen Kaufmann und seiner silbernen Hochzeit. Aber sollten Sie wirklich nicht gewußt haben, daß dies falsches Zeug ist, und soll ich Sie wirklich nicht auf der Stelle arretiren lassen als einen Mann, der mir falsche Waare als echte aufschwindeln wollte?

— So wahr ich lebe, habe ich die Steine für echt gehalten, erwiderte der Mann, schmerzlich stöhnend und so heftig zitternd, daß er ein Biß des Sammers bot.

— Haben Sie wirklich Geld auf diese Steine geliehen?

— Ja.

— Viel?

— Alles, was ich in der Welt besaßen, Alles! schrie der Graubart lebensschafflich. Ich bin verloren, bin für ewig zu Grunde gerichtet! Um der Barmherzigkeit willen, geben Sie mir einen Tropfen Brandy, wenn Sie nicht wollen, daß ich in Ihrem Hause noch sterbe.

Der Zustand des Graubartes war ein so erbarmungswürdiger, daß Mr. Moshel, obwohl er geneigt war, ihn für einen Schwindler zu halten, dennoch menschliches Mitleiden empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Ida Nagy-Benza †.

Das Hinscheiden der Frau Ida Nagy-Benza hat in der ganzen Hauptstadt die schmerzlichste Sensation erregt, die allgemeine Theilnahme wachgerufen. Die große Künstlerin, die in der Blüthe ihrer Jahre einer ruhmvollen und erfolgreichen Laufbahn entziffen wurde, gehörte zu den Ausgewählten der Kunst, vereinte das seltenste Talent mit der feurigsten Begeisterung und bot in ihren Leistungen das Beste, was die dramatische Gattung überhaupt zu bieten vermag. Die Künstlerlaufbahn der Benza war eine Kette der schönsten Triumphe. Sie hatte als junges Mädchen die Bühne betreten, war aber Dank dem Unterricht, den sie erst von ihrem Vater, dem unvergesslichen Bassbuffo, dann von den besten Wiener Meistern erhielt, schon früh eine tüchtige Künstlerin, deren herauschend schöne Stimme, deren vortheilhafte Gesangskunst und hinreißende Leidenschaft nicht nur Wien, sondern auch die größten Städte Italiens mit Bewunderung erfüllten. Als sie nach Jahren voll Ruhmes zu einmaligem Gastspiele hier eintraf, bot man Alles auf, um sie an's Nationaltheater zu ziehen; aber sie war damals schon für St. Petersburg engagirt. Dort hatte ihre unvergleichliche Stimme stark gelitten, doch erholte sich die Künstlerin wieder, und als sie dann dauernd in den Verband des Nationaltheaters trat, war und blieb sie stets ein Liebling des Publikums. Die letzte Rolle, in der sie auftrat, war die „Zittah“ im „König von Lahore“. Sie war schon damals leidend, hatte aber der Aufforderung ihrer Freunde nachgegeben und die Rolle einstudirt. Seither war sie theils an's Zimmer, theils sogar an's Krankenbett gefesselt. In den allerletzten Tagen hatte die Krankheit die bedenklichste Wendung genommen. Alles dachte besorgt an den Eintritt der Katastrophe. Ihre Umgebung war Tag für Tag auf den Schlag vorbereitet. Sie selbst schien sich mit dem Gedanken auszuöhnen. Aber sie war mit seltener Geisteskraft bemüht, ihrer Umgebung den Schmerz der Trennung zu erleichtern. Es sind kaum einige Tage, daß die ersten Boten des Frühlings sich einstellten, da schute sie sich nach ihrer Schwabenberger Villa hinaus. Noch einmal wollte sie den Ort sehen, wo sie so viele glückliche Augenblicke ihres Lebens verbracht. Und da nahm sie fast von jedem einzelnen Gegenstande Abschied. Als sie sich entfernte, konnte sie ihre Nahrung nicht bemessen und ihren Augen entauollen Thränen. — Ida Benza litt schon seit ihrer frühesten Jugend an einem Herzleiden. Diese Krankheit, der so viele unserer Schriftsteller und Künstler zum Opfer gefallen, wurde durch die Erschütterungen gesteigert, mit denen das Schicksal die Künstlerin nicht verschont. — Die Ereignisse des vorigen Jahres und die durch das leidenschaftliche Spiel hervorgerufenen Ausregungen einerseits, der Tod ihres sechsjährigen Sohnes und die militärische Angelegenheit ihres Gatten andererseits steigerten ihr altes Uebel in solchem Maße, daß sie sich von der Bühne zurückziehen mußte. Sie erhielt einen sechsmonatlichen Urlaub und ihre Verehrer hofften fortwährend, daß ihre kräftige Natur das Uebel besiegen und daß sie die Künstlerin auf der Bühne noch hören werden. Eitle Hoffnung! Der Zustand der Künstlerin verschlimmerte sich von Tag zu Tag; sie litt entsetzlich. Ihr Herzübel zog die Wasserucht nach sich, ihre Füße schwellen an, sie konnte kaum gehen. Bei alledem behielt sie die Besinnung bis zum Augenblicke ihres Todes. Gestern Vormittags stand sie noch auf und spielte Klavier. Um halb 4 Uhr Nachmittags war sie bereits todt. An ihrer Bahre trauern tiefgebeugt ihr Gatte, der Schauspieler Emerich Nagy, ihre greise Mutter, die Witwe Benza, und ein einziges Kind. Aber diese Trauer wird aufrecht und innig getheilt werden überall, wo man die wahre Kunst und ihre Größen zu ehren weiß.

Das Nationaltheater hat folgende Parte ausgegeben:

Die Direktion des Nationaltheaters macht mit tiefem Schmerze von dem am 10. d. nach längerer Krankheit erfolgten betäubenden Hinscheiden der Frau Emerich Nagy-Benza Mittheilung. Die verehrte Künstlerin ist mit Lorbeeren, die sie auf den größten Bühnen Europa's gesammelt, heimgekehrt, um mit ihrem ausgezeichneten Talente, ihrer mächtigen künstlerischen Kraft eine Säule der Oper des Nationaltheaters zu sein. Jahre hindurch war sie der Liebling des Publikums, eine der hervorragendsten Söldner des Nationaltheaters, die liebende und geliebte Freundin ihrer Kollegen. Sie ist uns Allen der Ehre werth, die wir an ihrem Grabe weinen. Ihr Andenken sei gesegnet und möge ihr die Erde leicht sein!

Die von ihrem Gatten ausgegebene Todesanzeige lautet:

Emerich Nagy, Mitglied des Nationaltheaters, macht in seinem Namen, sowie im Namen seines Tochterchens Ida und seiner Schwiegermutter, Witwe Carl Benza, tiefbetäubten Herzens Mittheilung von dem am 10. d. Nachmittags 3 Uhr, im 33. Lebensjahre nach längerem Leiden erfolgten Tode seiner unvergesslichen Gattin, resp. Mutter und Tochter, Frau Emerich Nagy, geb. Ida Benza, Mitglied des Nationaltheaters. Die irdischen Ueberreste der Verbliebenen werden am 12. d. 3 Uhr Nachmittags, vom Nationaltheater an's in den Kerepeser Friedhof zur ewigen Ruhe überführt werden.

Gerichtshalle.

Budapest, 11. März. (Ein novisierter Kriminalprozess.) Der 32jährige, aus Solits gebürtige Maurer...

Der Kapitalist.

Budapest, 11. März.

(Das Wiener Bankgeschäft im Jahre 1879.) Die drei größten Banken Wiens, die Kreditanstalt, die Anglobank und die Unionbank...

Table with 3 columns: Bank Name, Aktiva, Passiva. Rows include Kreditanstalt, Anglobank, Unionbank.

Das Jahr 1879 ist das erste, welches einen entschiedenen Umschwung erkennen läßt. Aus den veröffentlichten Details geht hervor, daß alle älteren Unternehmungen, welche seit dem Jahre 1873 an dem Maße der drei großen Banken zehrten...

Table with 3 columns: Kurs, Dividende, Rendite. Rows include Anglobank, Unionbank.

(Österreichisch-ungarische Bank.) Nach dem heute vorliegenden Ausweise der Bank vom 7. März ergibt sich wieder eine ziemlich bedeutende Abnahme in den beiden Hauptgeschäftszweigen der Bank...

26,708 fl., ferner durch die Zunahme der Giroeinlagen um 265,154 fl., der Pfandbriefe im Umlaufe um 61,000 fl., der Uebergänge vom Jahre 1879...

(Eisenbahn Wien - Raab.) Wie uns aus Linz unter dem 10. d. geschrieben wird, befinden sich dort seit acht Tagen die Ingenieure der Westbahn mit einem Obergeringieur...

(Warenverkehr und Paritäten des Getreidehandels im Weltverkehr.) Unter diesem Titel hat Herr Dr. Rudolph Sondorfer, Direktor der Wiener Handelsakademie, ein Werkchen veröffentlicht...

(Eisenbahn Budapest - Jänfirkirchen.) Die Vertreter der Municipien Weissenburg, Baranya, Tolna und Jänfirkirchen, der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Großgrundbesitzer Fürst Esterházy...

(Bilanzen von Provinz-Geldinstituten.) Die Temeser Sparkasse hat bei einem Aktienkapital von 100,000 fl. und einem Reservefond von 100,002 fl. einen Reingewinn von 40,778 fl. 11 kr. erzielt...

(Südbahn.) Wie die „Pester Korrespondenz“ mittheilt, sind Freiherr v. Hopfen, Präsident, und Herr v. Schüller, Generaldirektor der Südbahn-Gesellschaft, aus Wien hier eingetroffen...

(K. k. priv. österr. Staatsbahngesellschaft und a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.) Mit 15. März l. J. werden Ausnahmestellen für den Transport diverser Artikel im Verkehre zwischen Wien (Nord- und Staatsbahn), Marchegg, Preßburg, Diöbegg, Surány, Neutra, Budapest und Steinbruch einerseits und Orlova und Berggorova andererseits in Wirksamkeit treten...

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 11. März. Die Stimmung der Börse war heute bei Beginn des Geschäftes ziemlich fest, später traten aber aus Wien und Berlin mattere Notierungen ein...

ischen Eskompte- und Wechselbank entwickelte sich ein reges Geschäft.

Vormittags eröffneten österr. Kredit mit 303.30, wichen bis 302.30 und schlossen 302.70, ungarische Goldrente wurde mit 101.85-101.70 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnanlehen mit 119-119.12, ungar. Goldrente mit 101.80-101.77 1/2, Ostbahn-Prioritäten erster Emission mit 79, Theißbahnaktien mit 236.50, Pester Straßenbahn mit 370 in Verkehr. Pester Kredit variirten zwischen 302.80 und 302, ungar. Kredit 282.50 G., Unionbank mit 114, ungarische Eskompte- und Wechselbank mit 128-125.50-125.75, Landescentralsparkasse mit 138, hauptstädtische mit 136 geschlossen. Industriekaffen fanden heute wenig Beachtung. Devisen und Valuten unverändert, Zwanzig-Francstücke 9.43 bis 9.45, Reichsmark 58.10-58.20, London 118.25 bis 118.40.

Die Abendbörse war sehr bewegt und schloß flau; österr. Kredit setzten mit 301.30 ein, wichen nach Eintreffen niedrigerer auswärtiger Schlusstkurse bis 300.30, erholten sich wieder bis 301.30 und schlossen 300.70-300.80, ungarische Goldrente mit 101.55 bis 101.45 gehandelt, blieb 101.50.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war auch heute matt, die Besitzer verweigerten jedoch jede Preisconcession, weshalb der Umsatz auf circa 8000 Mtr. beschränkt blieb. Verkauft wurden:

Table with 2 columns: Commodity, Price. Rows include Weizen, Roggen, Mais, Banater, Weissenburger, Weizen, Hafer, Gerste, Brauer, Zucker, Mehl, etc.

Schweinefett steigend, sowohl prompt als per April mit 65 fl. sammt Faß gekauft.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen: Dual. Banater 13.90-14.05 fl. 14.-14.10 fl. 13.75-13.95 fl. 14.10-14.20 fl. 14.20-14.30 fl. 13.95-14.05 fl. 14.30-14.40 fl. 14.40-14.50 fl. 14.20-14.30 fl. 14.45-14.55 fl. 14.55-14.65 fl. 14.35-14.40 fl.

Table with 2 columns: Commodity, Price. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc.

Termin: Weizen per Frühjahr 14.20-14.25 fl. Hafer per Frühjahr 7.67-7.72 fl. Mais per Mai-Juni 1880 8.85-8.90 fl. Spiritus, Brehbesenwaare 38.50-39.- fr. Rohspiritus 36.-37.- fr.

Budapest, 11. März. Schlachtwiehmatt vom 11. März. (Orig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1087 Stück Groß- und 1769 Stück Kleinvieh; hier wurden verkauft: 33 Stück Stiere, per Stück von 80-175 fl., 603 Stück Ochsen, per Paar von 215 fl. bis 350 fl., 301 Stück Schlachtkühe, per Paar von 130 bis 235 fl., 128 Stück Melkkühe, per Stück von 80 bis 186 fl., 22 St. Büffel, das Paar von 160-210 fl., 676 St. Kälber, per St. von 18-32 fl., 1093 St. Lämmer, das Paar von 4 fl. - fr. bis 6 fl. - fr.; Döschfleisch per 100 Kilo von 49-54 fl., Rühfleisch per 100 Kilogramm von 48-52 fl., 50 fr., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 60-80 fl., Büffelfleisch per 100 Kilogramm zu 44-48 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 55-58 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 62-65 fl.

Table with 2 columns: Location, Water Level. Rows include Budapest, Preßburg, Komorn, Neufah, Semlin, Orlova, M.-Spiget, Spolnot, Szospatat, Lotaj, Szegedin, Gyula (weiße Körös), Remete (schw. Körös), Rékas (zweifache Körös), Gyoma (dreifache Körös), Kis-Zenó (weiße Körös), Kis-Zenó (schw. Körös), Sajó, Barcs, Elegg, Sziget, Szatmár, Arad, Or.-Beckerec.

Lottoziehungen vom 10. März. Prag: 60 62 17 63 21. Lemberg: 1 21 39 62 89. Hermannstadt: 21 44 30 89 11.

Budapest, Freitag

Table with multiple columns: Bester Börsenkurse, Geld, Waare, Prioritäten, Devisen und Valuten, Wiener Börsenkurs, Pfandbriefe. Includes various market data and exchange rates.

Unentbehrlich in jeder Familie. Südararischer Nähr- und Gesundheits-Kaffee. Für Brust- und Lungenleiden. Dr. Med. Faykiss' Zipser Karpaten-Kräuterextrakt. Bonbons 1 Schachtel 50 Kr. 35 Kr. Thee 1 Packet 50 Kr. Klein 25 Kr.

Rauchern empfiehlt die beliebten Zigaretten-Zabak-Pfeifen, die keinen Tabak verderben und bis an's Ende der Zigarette, reines Aroma beibehalten.

BRUST-KRANKHEITEN. UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP. VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS. Sirup d'Hypophosphite de Chaux de Grimault & Co., Pharmaciens à Paris.

Haute Nouveautés. Frühjahrschirme v. fl. 1-5 fl. Engl. Pat.-Cloth v. fl. 1.50-5. En tout-cas, einfarb. und Double von fl. 2 10. Toiletteschirme " 3-12. Fächer, größte Auswahl von 50 Kr. - 15 fl. in der Sonne- u. Regenschirm-Fabriks-Niederlage: Brüder Rothauer, Budapest, Ecke Königsgasse u. Landstraße.

500 Gulden zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Rothe's Bahnwasser, à la Flasche 40 Kr., jemals wieder Zahnschmerz bekommt oder aus dem Munde riecht.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Auflösung des Leinenwaaren-Geschäftes tief unter den Kostenpreisen bei Wetzler & Lobmayer, Budapest, zur schönen Ungarin, Kronprinzgasse Nr. 20 (früher Herrngasse) vis-à-vis der Modehandlung Keller & Zsitvay.

Soeben ist erschienen die zweite Auflage des in seiner Art ausführlichsten Werkes: „Die geschwächte Manneskraft“ deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung von dem Spezialisten J. WEISZ, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

UNION-BANK. Die zehnte ordentl. General-Versammlung der Aktionäre der Union-Bank, findet Mittwoch, den 31. März 1880, um 11 Uhr Vormittags, im Bösendorfer'schen Saale, Wien, Stadt, Herrngasse Nr. 6, statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes. 2. Bericht des Revisions-Ausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1879 und Beschlussfassung über denselben.